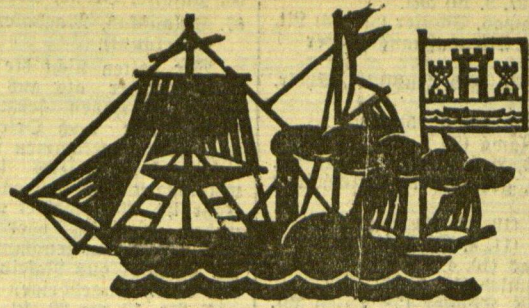


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, anheran Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltteile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 89

Memel, Sonnabend, den 16. April 1932

84. Jahrgang

Die Masseneinbürgerung vom 15. März bis zum 15. April 1932

Neun- bis zehntausend neue Memelländer?

* Memel, 15. April.

Durch eine in Nr. 37 des „Amtsblatts für das Memelgebiet“ vom 17. März 1932 veröffentlichte Bekanntmachung...

Die neue Bekanntmachung wirkte sich nun so aus, daß die bisher bestehenden Einschränkungen für den Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets...

Es erfolgte nun ein Ansturm von litauischen Staatsangehörigen auf die Pababteilung des Direktoriums...

Die Zahl der Eingebürgerten stieg mit außerordentlicher Schnelligkeit. So sind z. B. allein in Memel in der Zeit vom 23. März bis zum 7. April...

Wie hoch die Zahl derjenigen litauischen Staatsangehörigen ist, die in der Zeit vom 15. März bis zum 15. April d. Js. in Memel eingebürgert worden sind...

(Zum Vergleich sei erwähnt, daß in der Stadt Memel vor den letzten Wahlen zum Landtag im Oktober 1930 insgesamt nur 223 Einbürgerungen erfolgten.)

Auch im Gebiet ging die Einbürgerung nach dem 15. März d. Js. in einem außerordentlich schnellen Tempo vor sich.

bei deren Aufbau besonders die „Klaidos Krašto Darbininkų ir Nemestinių Susijungimo Centras“...

die Formalitäten nach Möglichkeit abgenommen und die geringen entstehenden Kosten zum größten Teil erübrigt.

Bei der Werbung für die Einbürgerung wurde zum Teil mit stark agitatorischen Mitteln gearbeitet. Man wies auf die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung in Memel und auf andere Möglichkeiten hin.

Noch eins: Es besteht zum mindesten der dringende Verdacht, daß nicht wenige Personen eigens aus Großlitauen nach Memel gekommen sind...

So sind z. B. bei Hausbesitzern in der Stadt in der letzten Zeit Personen aus Großlitauen erschienen und haben erklärt...

Diese Bescheinigung sollte natürlich den Zweck haben, die Erlangung des Inlandspasses zu ermöglichen.

Die Zahl der litauischen Staatsangehörigen, die so im Laufe der letzten vier Wochen in Memel und im ganzen Gebiet zu Bürgern des Memelgebiets gemacht worden sind...

Nach unseren Schätzungen werden etwa 5500 bis 6000 Personen neu eingebürgert worden sein.

Da nur der Familienvorstand eingebürgert zu werden braucht und die Ehefrau und die Kinder ohne weiteres die Memelbürgererschaft erlangen...

annehmen, daß in der Zeit vom 15. März bis 15. April dieses Jahres mindestens 9000 Personen litauischer Staatsangehörigkeit im Alter von 24 Jahren und darüber die Memelbürgererschaft erlangt haben.

Nach der vom Direktorium Simaitis am 9. April d. Js. erlassenen und in Nr. 50 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ vom 9. April d. Js. veröffentlichten Bekanntmachung...

Wie wird sich diese Masseneinbürgerung voraussichtlich auf das Wahlergebnis auswirken?

Durch diese Masseneinbürgerung treten schätzungsweise etwa 9000 neue Wähler auf den Plan.

ausgesehen, daß diese neuen Memelbürger tatsächlich an den Wahlen teilnehmen dürfen?

Bei den Wahlen zum dritten, am 22. März aufgelösten Memelländischen Landtag wurden insgesamt 49 813 Stimmen abgegeben.

Haben die Eingebürgerten im Memelgebiet ihren Wohnsitz?

Nach den vom Direktorium Simaitis aufgegebenen Richtlinien zum Einbürgerungsgebot mußte jeder litauische Staatsangehörige...

Daß für die Rechtswirksamkeit der Maßnahmen, auf Grund deren das Direktorium Simaitis in diesem Massenumfang litauische Staatsangehörige im Memelgebiet einbürgert...

Dem Vernehmen nach legt man sich aber selbst bei der Prüfung der Frage, ob der Bewerber überhaupt einen Wohnsitz im Memelgebiet habe...

Auch die sonstigen Bestimmungen des Bürgerl. Gesetzbuches über den Wohnsitz bedürfen bei der Prüfung, ob eine Niederlassung in Memelgebiet als Wohnsitznahme gewertet werden kann...

Auch die sonstigen Bestimmungen des Bürgerl. Gesetzbuches über den Wohnsitz bedürfen bei der Prüfung, ob eine Niederlassung in Memelgebiet als Wohnsitznahme gewertet werden kann...

beschränkt ist, ohne den Willen seines gesetzlichen Vertreters einen Wohnsitz weder begründen noch aufheben kann.

Nach alledem kann keine Rede davon sein, daß die Voraussetzungen für eine Wohnsitznahme schon dann erfüllt wären...

Einbürgerungen durch das Direktorium Simaitis, bei denen entgegen diesen klaren Rechtsgrundsätzen eine Wohnsitznahme im Memelgebiet angenommen worden ist...

Haus Berl. Alexanderstraße 76

Ein typisches Beispiel dafür, daß Personen die Memelbürgererschaft erlangt haben, welche noch nicht ein Jahr im Memelgebiet wohnen...

Es handelt sich um ein eingeschossiges Holzeckhaus mit Dachgeschoss, das sich seinerzeit ein Fischer in Schwarzort erbaut hat...

Zur Zeit wohnen auf diesem kleinen Grundstück die unten namentlich aufgeführten Personen...

- 1. Arbaceuskaitė, Elena, Diensthöfin (7. 8. 10) Lit. 2. Borchert, Math., geb. Becker, Witwe (9. 7. 59) Ml. 3. Denutis, Antanas, Arbeiter (24. 2. 07) Lit. 4. Frenkel, Karl, Fleischermeister (5. 4. 72) Ml. 5. Frenkel, Hedwig, geb. Borchert, Ehefr. (30. 1. 90) Ml. 6. Frischmut, Martin, Arbeiter (8. 1. 15) Ml. 7. Gerulaityte, Elena, Dienstmädchen (24. 1. 08) Lit. 8. Greenas, Jurgas, Arbeiter (5. 9. 88) Lit. 9. Greenas, Dna, geb. Clarasauskyte, Ehefr. (28. 5. 99) Lit. 10. Greenas, Suzikisa (24. 3. 28) 11. Greenas, Jadviga (1. 5. 31) 12. Grabaitė, Dna, Arbeiterin (31. 8. 09) Lit. 13. Gailius, Stasys, Arbeiter (2. 4. 08) Lit. 14. Gailius, Dna, geb. Luketaitė (19. 3. 08) Lit. 15. Gailius, Stanislaiva (28. 10. 29) Lit. 16. Gailius, Jyta (14. 4. 31) Lit. 17. Hecht, Alfred (5. 2. 22) Ml. 18. Jablonskaitė, Genovaitė, Arbeiterin (3. 1. 11) Lit. 19. Klovā, Vincas, Arbeiter (13. 5. 08) Lit. 20. Kavaliauskas, Kleopas, Arbeiter (25. 3. 98) Lit. 21. Kavaliauskas, Judakija, geb. Kullistova, Ehefr. (1. 3. 98) Lit. 22. Kavaliauskas, Mehlender (28. 8. 20) Lit. 23. Kavaliauskas, Vincas (19. 8. 28) Lit. 24. Kavaliauskas, Leonas (13. 12. 25) Lit. 25. Kavaliauskas, Aleksandra (31. 12. 28) Lit. 26. Leskovicus, Jonas, Arbeiter (22. 5. 95) Lit. 27. Leskovicus, Irene, Ehefr. (10. 4. 98) Lit.

- 28. Beskovicus, Jenina (6. 2. 22) Lit.
- 29. Beskovicus, Jurgas (8. 4. 20) Lit.
- 30. Beskovicus, Helena (14. 5. 18) Lit.
- 31. Beskovicus, Vincas (26. 6. 23) Lit.
- 32. Beskovicus, Katharina (16. 3. 31) Lit.
- 33. Liebas, Leonas, Schlosser (20. 2. 88) Lit.
- 34. Liebas, Petronela, geb. Weinsolte (12. 5. 91) Lit.
- 35. Liebas, Marijona (4. 8. 13) Lit.
- 36. Laurincitis, Petras, Arbeiter (11. 8. 08) Lit.
- 37. Laurincitis, Dna, geb. Valaitaitė (11. 5. 05) Lit.
- 38. Laurincitis, Eduard (5. 6. 28) Lit.
- 39. Laurincitis, Kristine (7. 4. 30) Lit.
- 40. Laurincitis, Albertas (25. 2. 32) Lit.
- 41. Maraschonek, Antanas, Arbeiter (28. 4. 10) Staatenlos.
- 42. Paul, Helene, Diensthöftin (20. 2. 06) Lit.
- 43. Paul, Wilhelm, Arbeiter (11. 4. 76) Lit.
- 44. Paul, Marie, geb. Frischmuth, Ehefr. (27. 10. 87) Lit.
- 45. Paul, Emil (8. 10. 21) Lit.
- 46. Paul, Erich (20. 10. 19) Lit.
- 47. Paul, Otto (2. 1. 08) Lit.

- 48. Frischmuth, Wilhelm (27. 3. 19) Lit.
- 49. Sobolewskis, Wladislawas, Schüler (8. 8. 13) Lit.
- 50. Sabaliauskas, Vincas, Eisenbahnangestellter (5. 11. 79) Lit.
- 51. Sabaliauskas, Franciska, geb. Juskaite, Ehefr. (? 98) Lit.
- 52. Sabaliauskas, Eduardas (28. 9. 15) Lit.
- 53. Sabaliauskas, Bronislawa (20. 5. 22) Lit.
- 54. Salalauskas, Radionas, Arbeiter (3. 10. 91) Lit.
- 55. Salalauskas, Amilija, geb. Kulekaitė, Ehefrau (91) Lit.
- 56. Salalauskas, Aniceta (19. 10. 17) Lit.
- 57. Salalauskas, Amilija (11. 4. 18) Lit.
- 58. Salalauskas, Wasilwa (19. 4. 20) Lit.
- 59. Salaitis, Petras, Schmied (17. 1. 07) Lit.
- 60. Wisniauskas, Antonas, Tischler (28. 2. 96) Lit.
- 61. Wisniauskas, Dna, geb. Gaigauskyte, Ehefrau (92) Lit.
- 62. Wisniauskas, Dna (7. 8. 19) Lit.
- 63. Wisniauskas, Antanas (15. 6. 21) Lit.
- 64. Wisniauskas, Marijona (28. 1. 26) Lit.
- 65. Ulrich, Otto, Schmied (25. 6. 11) Lit.

66. Pujalte, Brone, Arbeiterin.
 67. Salalauskas, Magdalene (Datum des Zuzuges unbekannt).
 Wir hatten nicht die Möglichkeit, von sämtlichen hier als aus Litauen zugezogen aufgeführten Personen festzustellen, wann sie aus Großlitauen nach Drien des Memelgebietes oder nach Memel gekommen sind. Wir haben aber von mindestens sechs ledigen Personen und Familienvorständen festgestellt, daß sie noch nicht ein Jahr im Memelgebiet wohnen, trotzdem aber entweder durchweg oder zum größten Teil in die Wählerlisten aufgenommen worden sind. Der 3 ist am 15. 9. 31 aus Raseiniai nach Memel zugezogen, Nr. 8 mit Angehörigen am 15. 10. 31 aus Pivastunas, Nr. 19 am 20. 12. 31 aus Pasruojos, Nr. 59 am 7. 5. 31 aus Geibheim, Nr. 66 am 28. 3. 32 aus Garben, Nr. 67 ist allem Anschein nach polizeilich überhaupt nicht gemeldet, befindet sich aber in der Wählerliste.
 Dies ein Beispiel für viele . . .

Clemente haben, wie auf der anderen Seite dieser Schutz auch nicht größer sein soll als der, mit dem Litauen sich selbst befreit." (Gesse, In den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht, Heft 10, Seite 48.)
 Ob man dabei das Schwergewicht mit dem Gouverneur auf die Frage nach der Bestätigung zur Ausübung oder mit dem Direktorium Böttcher auf die nach dem Vorhandensein der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte legt, erscheint von untergeordneter Bedeutung. Wer alle öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Litauen zwar theoretisch besitzt, aber in ihrer Ausübung rechtlich behindert ist, kann die Memelbürgererschaft ebenso erwerben wie derjenige, der diese Rechte überhaupt nicht besitzt.
 Aus dem Gesagten folgt, daß für einen litauischen Staatsangehörigen die Voraussetzungen zum Erwerb des Memelbürgerrechts nicht nur in den von dem Gouverneur angeführten Fällen fehlen, sondern auch dann, wenn er nicht im Besitz aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist.
 Theoretisch mag es nun zwar richtig sein, daß der Gesamthalt der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte nicht erschöpft wird, wenn man zum Kriterium für den Erwerb der Memelbürgererschaft nur die Voraussetzungen für das Kommunalwahlrecht macht. Praktisch kommt aber, da das Recht zur Teilnahme an Wahlen zurzeit ruht, kaum mehr als das Kommunalwahlrecht in Betracht. Aber auch, wenn zurzeit noch andere öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte als das Kommunalwahlrecht in Litauen bestehen sollten, liegt in dem Ausmaß dieser anderen Rechte in den Richtlinien kein Verstoß, durch den ein Bewerber um das Memelbürgerrecht benachteiligt werden könnte.
 Unzutreffend erscheint es aber, wenn der Gouverneur diesen Rechtsstandpunkt mit der Darlegung angreift, es erweise dann unverständlich, weshalb nicht auch die gesetzlichen Voraussetzungen für das passive Kommunalwahlrecht, oder das aktive oder passive Stimmrecht, oder das Recht, Staatspräsident zu werden, zur Grundlage für das Recht zum Erwerb der Memelbürgererschaft gemacht werden. In dieser Ausführung liegt eine Verwechslung des Begriffs eines Rechtes (zur Vornahme einer Handlung, z. B. zu wählen) mit dem einer gesetzlichen Befähigung zur Vornahme eines Amtes. Ein „Recht“, Staatspräsident zu werden, hat niemand. Wenn in der litauischen Verfassung, die von dem Gouverneur angeführten Erfordernisse für dieses Amt aufgestellt sind, so bedeutet das eben weiter nichts, als daß nur eine Person, die diesen Erfordernissen genügt, zum Staatspräsidenten gewählt werden kann; daß die Wahl ungültig wäre, wenn der Erwählte auch nur einem der Erfordernisse nicht genügt. Ueberhaupt ist das „Recht“ nicht ein Recht, sondern ein Amt, das man ein Recht, sondern nur die gesetzliche Befähigung, gewählt zu werden. Oder sollte in irgend einem Staat, dessen Verfassung für das Staatsoberhaupt das Erfordernis der Staatsangehörigkeit nicht kennt, jeder Ausländer, der den sonstigen verfassungsmäßigen Voraussetzungen für dieses Amt genügt, das „Recht“ haben, Staatsoberhaupt zu werden?
 Diese Erwägungen ergeben, daß auch die Rechtsprechung des Inhabers des Memelbürgerrechts durch den Gouverneur nicht einwandfrei ist, wenn er von einem „Recht“, in den Verband gewählt zu werden, oder einem „Vorrecht“, Beamter des Memelgebietes zu werden, spricht. Es soll hier jedoch von einer Untersuchung, welchen Inhalt das Memelbürgerrecht in einzelnen hat, abgesehen werden. Nur das sei erwähnt, daß eine solche Untersuchung nicht bei positiven Bestimmungen des Statuts verweilen, sondern in die Tiefen des geltenden Staats-, Verwaltungs- und sonstigen öffentlichen Rechts hineinleuchten müßte.
 Wenn die von dem Gouverneur beanstandeten Richtlinien die Einbürgerung grundsätzlich davon abhängig machen, daß der Bewerber den Voraussetzungen genügen müßte, die in Litauen für das (aktive) Kommunalwahlrecht erforderlich werden, so entspricht das unserer Auffassung nach durchaus dem Statut und dem Einbürgerungsgesetz.
 Freilich folgt aus dem Gesagten, daß die Voraussetzungen für das Recht auf Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebietes von dem jeweiligen litauischen Recht abhängig sind und daß jede Änderung dieses Rechtes auch zu einer Änderung der Richtlinien führen muß. Dessen war man sich bei der Schaffung des Einbürgerungsgesetzes auch durchaus bewußt. Es war das mit der Grund dafür, daß man davon Abstand genommen hat, die zur Zeit des Erlasses dieses Gesetzes in Litauen geltenden Bestimmungen über den Inhalt der politischen und staatsbürgerlichen Rechte in das Einbürgerungsgesetz aufzunehmen; daß man es vielmehr vorgezogen hat, die Voraussetzungen für die Einbürgerung in derselben allgemeinen Form zu fixieren, wie sie der Artikel 8, Absatz 3 des Statuts enthält.
 Hiernach erscheint auch das Erfordernis einjähriger Dauer des Wohnsitzes im Memelgebiet als begründet, wenn und solange es nach dem maßgebenden litauischen Recht eine Voraussetzung für den Besitz des (aktiven) Kommunalwahlrechtes ist.
 Die zur Zeit durch das Direktorium Simaitis in großem Umfang vorgenommene Einbürgerungen, bei denen die Voraussetzungen für das litauische Kommunalwahlrecht außer Acht gelassen werden, entsprechen demnach weder dem Statut noch dem Einbürgerungsgesetz. Sie sind ungültig. Auf die Forderung nach ihrer Rückgängigmachung kann nicht verzichtet werden. Es wäre wünschenswert, wenn auch diese für die Zukunft des Memelgebiets lebenswichtige Angelegenheit mit zur Entscheidung durch den internationalen Gerichtshof im Haag gemacht werden würde.

Weshalb wir diese Einbürgerungen für ungesetzlich halten

In den folgenden Ausführungen möchten wir zu der rechtlichen Seite der jetzt vorgenommenen Masseneinbürgerung Stellung nehmen:

Der Standpunkt des Gouverneurs

In einem Schreiben vom 25. Januar 1932 an das Direktorium Böttcher forderte der Gouverneur die Befestigung der am 10. April 1930 erlassenen und am 1. Oktober 1931 geänderten Richtlinien zur Durchführung der Einbürgerung. Er vertritt den Standpunkt, diese Richtlinien entsprächen nicht dem Einbürgerungsgesetz und dem Statut. Er wendet sich namentlich dagegen, daß in diesen Richtlinien die Einbürgerung von litauischen Staatsangehörigen im Memelgebiet grundsätzlich von denselben Voraussetzungen abhängig gemacht werde, von denen in großlitauischen Gesetzen das Recht, zu den Selbstverwaltungen zu wählen, abhängig gemacht ist.

Der Gouverneur gründet diese seine Auffassung auf folgende Erwägungen:
 Das Recht als Bürger des Memelgebietes habe nach dem Statut einen dreifachen Inhalt, nämlich
 1. das aktive und passive Wahlrecht zum Landtag,
 2. das Recht, Mitglied des Direktoriums zu sein und
 3. das Vorrecht, Beamter bei den autonomen Behörden zu sein.

Dagegen gehöre das aktive und passive Kommunalwahlrecht nicht zu dem Gehalt des Memelbürgerrechts. Das Statut genähre solchen litauischen Staatsangehörigen, die nicht bereits nach Artikel 8 bis 10 der Konvention Bürger des Memelgebietes sind, ein subjektives öffentliches Recht auf die Eigenschaft als Bürger des Memelgebietes, wobei die Bedingungen für die Ausübung dieses Rechts dieselben seien müßten, wie sie in Litauen für die Ausübung aller öffentlichen und politischen Rechte sind. Damit seien die subjektiven öffentlichen Bürgerrechte in ganz Litauen, nicht nur in Großlitauen, gemeint. Dieses ergäbe sich daraus, daß in anderen Bestimmungen des Statuts, in denen von Großlitauen die Rede sei, ausdrücklich einerseits von dem Memelgebiet, andererseits von den anderen Teilen Litauens gesprochen werde (Artikel 5, Ziffer 14, 25, 35 und 36 des Statuts). Es sei daher abgesehen, bei der Festlegung der in Rede stehenden Bedingungen nur den großlitauischen und nicht den allgemeinen Begriff der Ausübung politischer Rechte als entscheidendes Merkmal zu benutzen.

Im übrigen seien, wenn das Statut in Artikel 8 Absatz 3 von der Ausübung aller Rechte spreche, nur die allgemeinen Bedingungen für die Ausübung der politischen und öffentlichen Rechte gemeint, so daß es unstatthaft sei, wenn in den Richtlinien für den Erwerb der Memelbürgererschaft überhaupt andere als diese allgemeinen Bedingungen gefordert werden. Diese allgemeinen Bedingungen ließen indessen jeden litauischen Staatsbürger als rechtsfähig erscheinen, da die persönlichen Rechte nicht vom Gericht geschmälert oder gemindert worden seien.

Auch unabhängig von dem Gesagten widerspreche die Richtlinien dem Einbürgerungsgesetz; dies gelte beispielsweise von dem Erfordernis, daß der Gesuchsteller ein Jahr lang im Memelgebiet wohnen müsse, während in dem Einbürgerungsgesetz (§ 5) eine bestimmte Dauer des Wohnsitzes nicht gefordert werde.

Der Standpunkt des Direktoriums Böttcher

Dem Verlangen des Herrn Gouverneurs auf Befestigung der Richtlinien ist das Direktorium Böttcher durch ein Schreiben vom 2. Februar 1932 entgegengetreten. Darin wird ausgeführt: Zu den öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechten gehöre in erster Linie das gesamte Wahlrecht; im übrigen seien unter dem öffentlichen Recht alle sonstigen Rechte zu verstehen, die eine unmittelbare Teilnahme an dem staatlichen Leben in sich schlossen. Jede Änderung des Wahlrechtes bewirke somit ohne weiteres eine Einschränkung der öffentlichen Rechte überhaupt. Nun sei aber der Besitz aller öffentlichen Rechte in Litauen Voraussetzung für den Erwerb des Memelbürgerrechts. Inwiefern dieses die Qualifikation für die Ausübung entsprechender Rechte im Memelgebiet mit sich bringe, sei beim Erwerb des Memelbürgerrechts belanglos. Auch sei dessen Inhalt keineswegs in dem engen Rahmen des Statuts vollständig dargelegt; neben dem Statut bilde — nach dessen Artikel 8 — auch die litauische Verfassung eine Grundlage für die Rechte des Memelbürgers. Das Landtagswahlrecht, das Recht zur Mitwirkung im Direktorium und das Vorrecht, Beamter zu sein, erschöpfen den Begriff des Memelbürgerrechts daher nicht. Auch das Kommunalwahlrecht gehöre dazu, da die Verwaltung und Organisation der Gemeinden und Kreise eine Angelegenheit der Zuständigkeit des Memelgebiets seien. Fehle dem Bewerber um die Memelbürgererschaft auch nur eines der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte, so entfalle damit auch die Qualifikation für die Memelbürgererschaft. Eine Änderung der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Litauen ändere automatisch die Voraussetzungen für den Erwerb des Memelbürgerrechts. Aus diesen Gründen seien die Richtlinien mehrfach im Sinne des Statuts geändert worden. Ein litauischer Staatsbürger, der in

Litauen in minderen Rechts sei, könne im Memelgebiet keine erweiterten Rechte in Anspruch nehmen.

Unzutreffend sei auch die Ausführung, nicht das in Großlitauen allein, sondern das in Gesamt-Litauen geltende Recht müsse bei Prüfung der Voraussetzungen für den Erwerb des Memelbürgerrechts herangezogen werden. Es handele sich um Staatsangehörige, die rechtliche Beziehungen zum Memelgebiet erst zu erwerben anstreben. Auch sei das Memelgebiet bei der Schaffung des Statuts kein Bestandteil Litauens gewesen. Die Bezeichnung „Litauen“ sei im Statut und der Konvention grundsätzlich für das großlitauische Staatsgebiet und die litauische Regierung gebraucht, so beispielsweise in Artikel 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 12 der Konvention und Artikel 5 des Statuts. Wo das gesamte Gebiet Litauens gemeint sei, sei dies besonders zum Ausdruck gebracht worden (beispielsweise in Artikel 9 Absatz 1); wenn Stellenweise von „den übrigen Teilen Litauens“ (im Gegensatz zum Memelgebiet) gesprochen werde, so habe das eine besonders hervorhebende, vergleichende oder gegenüberstellende Bedeutung. Wenn von der Ausübung aller Rechte die Rede sei, so liege das Schwergewicht nicht auf dem Begriff „Ausübung“, sondern dem Begriff „aller Rechte“.

Uebrigens habe das Direktorium die Voraussetzungen für den Erwerb des Memelbürgerrechts nicht „festgelegt“, sondern nur die aus dem litauischen Selbstverwaltungsrecht sich ergebenden Rechtsfolgen festgestellt. Dies gelte insbesondere auch für das Erfordernis des einjährigen Wohnsitzes im Memelgebiet. Dieses Erfordernis sei nur eine Durchführungsbestimmung des öffentlichen Rechtes, die das Zivilrecht nicht berühre.

Zum Schluss wird sodann bemerkt, daß der Gouverneur zu den kritischen Richtlinien vom 10. April 1930 sein Einverständnis erklärt habe.

Die Gegenantwort des Gouverneurs

Der Gouverneur hat auf diese Stellungnahme des Direktoriums Böttcher mit einem Schreiben vom 14. März 1932 an das Direktorium Simaitis erwidert. Er hält hier an seinem früheren Standpunkt fest, wiederholt im wesentlichen die Gründe hierfür und ergänzt sie nach einigen Richtungen hin. Er betont dabei, das Kommunalwahlrecht sei durchaus kein Privilegium des Bürgers des Memelgebietes; deshalb dürfe das Direktorium umso weniger das in anderen Teilen Litauens geltende Kommunalwahlrecht als entscheidendes Merkmal für das Recht, Bürger des Memelgebietes zu werden, behandeln. Aus der Zuständigkeit der autonomen Gewalten für die Organisation und Verwaltung der Gemeinden und Kreise (Artikel 5, Ziffer 1 des Statuts) folge keineswegs, daß das Kommunalwahlrecht nur den Bürgern des Memelgebietes zustehe, da etwas dergleichen ausdrücklich bestimmt sei. Nur die ursprünglichen Richtlinien (vom 25. April 1929), die vor den beanstandeten in Geltung gewesen seien und lediglich Vergehen krimineller Art als Ausschlussgrund berücksichtigt hätten, hätten dem Recht entsprochen; dagegen könne das Recht auf Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebietes nicht als relatives, von der Änderung gewisser Gesetze öffentlichen Charakters abhängiges Recht betrachtet werden. „Die von dem früheren Direktorium in seinen neuen Richtlinien aufgestellte Forderung nach einem rätelhaften politisch-potenzierendem Recht bei dem Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebietes erscheint absurd und läßt auf bösen Willen oder ganzliches Mißverständnis der Gesetze schließen.“

Wäre der Standpunkt des früheren Direktoriums richtig, so sei es unverständlich, weshalb man nicht auch den Nachweis fordere, daß der Bewerber im Genuß noch anderer Rechte sei. Als Beispiel solcher Rechte führt der Gouverneur an das passive Wahlrecht zu den Selbstverwaltungen (wozu Beherrschung der litauischen Sprache in Wort und Schrift Voraussetzung sei), ferner das aktive und passive Wahlrecht zum Seim und zum Staatspräsidenten; zur Wählbarkeit in dieses Amt gehöre neben der litauischen Staatsangehörigkeit, die nicht durch Naturalisation erworben sein dürfe und dem Wahlrecht zum Seim ein Alter von mindestens 40 Jahren. Personen, die diesen Voraussetzungen nicht genügten, könnten dann auch niemals Bürger des Memelgebietes werden.

Als Voraussetzung für den Erwerb des Memelbürgerrechts könne daher nur eine Bedingung gestellt werden, der Vollbesitz der Rechte im allgemeinen als Grundlage für die Ausübung der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte. Nur Geisteskranken und durch das Gericht in ihren Rechten beschränkten Personen könne dieser Vollbesitz der Rechte abgesprochen werden. Der Standpunkt des früheren Direktoriums zwänge zudem zu dauernden Änderungen der Voraussetzungen für den Erwerb des Memelbürgerrechts je nach dem Stand der litauischen Gesetzgebung.

Sodann verweist das Schreiben des Gouverneurs auf den im Memelgebiet nach dem Recht der Bürgerlichen Gesetzbücher geltenden Wohnsitzbegriff, der auch in den hier zur Erörterung stehenden, dem öffentlichen Recht angehörenden Fragen maßgebend sein müsse. Zum Schluss tritt er der Ausführung entgegen, daß zwischen ihm und dem Direktorium Einverständnis über den Inhalt der Richtlinien bestanden habe.

Unsere kritische Stellungnahme

Bei den hier behandelten Fragen handelt es sich um Dinge, die für das öffentliche Leben des Gebietes von grundlegender, ja vielleicht entscheidender Bedeutung sind. Deshalb scheint uns eine kritische Stellungnahme hierzu unerlässlich.

Der Gouverneur geht zutreffend davon aus, daß der Artikel 8 des Statuts und ihm folgend das unter dem 5. 12. 1929 erlassene Einbürgerungsgesetz den Zweck verfolgen, neben die „ursprünglichen“ Bürger des Memelgebietes eine zweite Kategorie treten zu lassen, indem unter gewissen Voraussetzungen litauischen Staatsbürgern, die nicht Bürger des Memelgebietes sind, das Recht gewährt wird, die Eigenschaft als solche zu erwerben. Dabei umgrenzt das Einbürgerungsgesetz die Voraussetzungen hierfür in doppelter Weise: Es fordert nämlich, daß der Bewerber

1. seinen Wohnsitz im Gebiet habe,
2. den Bedingungen entspreche, die für die Ausübung aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Litauen vorgehrieben sind.

Mit dem Erfordernis zu 2. lehnt es sich in seinem Wortlaut an den Artikel 8 Absatz 3 des Statuts an. Das Erfordernis zu 1., daß der Bewerber über haupt seinen Wohnsitz im Gebiet habe, ist zwar im Statut nicht ausdrücklich aufgestellt, entspricht aber durchaus seinem Geist. Es ist unbedenklich und unbestreitbar, daß es dem Statut zuwiderläuft, wenn Leute, die in irgend einem Ort Großlitauens wohnen, zu Bürgern des Memelgebietes gemacht würden.

Dieses Erfordernis, daß der Bewerber überhaupt seinen Wohnsitz im Gebiet habe, ist nach dem ausdrücklichen Wortlaut des Gesetzes und dem Geist des Statuts unumänderlich. Es wird durch die Frage, welchen Inhalt das Erfordernis zu 2. habe, nicht berührt. Es bleibt somit unabhängig davon bestehen, ob in dem Erfordernis zu 2. überhaupt ein Wohnsitz des Bewerbers im Memelgebiet gefordert wird und ob hier — was noch zu unteruchen ist — sogar mehr, als die bloße Tatsache eines Wohnsitzes zur Zeit der Einbürgerung, nämlich eine gewisse Dauer desselben gefordert wird.

Auch darin ist dem Gouverneur zuzustimmen, daß der Begriff des Wohnsitzes der des im Memelgebiet geltenden Zivilrechtes ist, daß die Unterscheidung zwischen einem öffentlich-rechtlichen und einem zivilrechtlichen Wohnsitz nicht angängig ist. Meinungsverschiedenheiten herrschen nur über die Auslegung des zweiten Erfordernisses.

Wann entspricht ein litauischer Staatsangehöriger den Bedingungen, die für die Ausübung aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Litauen vorgehrieben sind?

Was zunächst die Frage nach dem Geltungsbereich angeht, dem die hier als Kriterium zu benutzenden Rechtsnormen angehören müssen, so bedarf die Frage, ob ausschließlich das Recht Großlitauens oder das Gesamt-Litauens mit Einschluß des Memelgebietes maßgebend zu sein hat, so erscheint uns hier der Standpunkt des Direktoriums Böttcher aus den in dem Schreiben vom 2. Februar 1932 angeführten Gründen unannehmbar. Es trifft nicht zu, daß hier ein anderes Recht, als das Großlitauens gemeint sein könne. Für litauische Staatsangehörige, die noch nicht Bürger des Memelgebietes sind, die noch in keiner rechtlichen Beziehung zu dem Memelgebiet stehen, kann die Frage, welches die Bedingungen für die Ausübung aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte sind, nur nach dem Recht, dem sie in dieser Hinsicht bis dahin unterstanden, also dem in Großlitauen geltenden, beurteilt werden. Für die gegenteilige Annahme gibt auch die Fassung des Statuts keinen Anlaß. Mit Recht weist das Direktorium Böttcher in dem Schreiben vom 2. Februar 1932 darauf hin, daß die Bezeichnung „Litauen“ in Konvention und Statut grundsätzlich nicht in dem Sinne von „Gesamt-Litauen“, sondern von „Großlitauen“ gebraucht wird. Es genügt, in dieser Hinsicht auf die oben angeführten Darlegungen des Schreibens vom 2. Februar 1932 zu verweisen. Es ist somit zu prüfen, wann ein litauischer Staatsangehöriger den Bedingungen, die für die Ausübung aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Großlitauen vorgehrieben sind, entspricht. Dies ist der Kernpunkt des Problems.

Nach der Ansicht des Gouverneurs entspricht dieser Bedingung jedermann, der weder geisteskrank noch in der Ausübung seiner Rechte durch eine gerichtliche Entscheidung behindert ist. — Wäre das der Sinn des Statuts oder des Einbürgerungsgesetzes, so hätte nichts näher gelegen, als das auch mit hürren Worten zum Ausdruck zu bringen, etwa durch folgende Fassung: „Der Erwerb der Memelbürgererschaft darf einem litauischen Staatsangehörigen, der seinen Wohnsitz im Memelgebiet hat, nicht verweigert werden, es sei denn, daß er geisteskrank oder in der Ausübung seiner Rechte durch eine gerichtliche Entscheidung behindert ist.“

Darf man diese oder eine inhaltsähnliche, vom Standpunkt des Gouverneurs geradezu gebotene Formulierung nicht gewählt hat, hat doch wohl seine guten Gründe. Der Sinn der gewählten Formulierung ist offensichtlich ein anderer. Denselben Satz, den Litauen sich dagegen schafft, daß unerwünschte Elemente sich auf Verfassung und Verwaltung gewinnen, soll auch das Memelgebiet gegen das Eindringen ihm unerwünschter

Wieder ein Schloß niedergebrannt

Stuttgart, 14. April. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende, an der Bahnlinie Ulm-Malen gelegene Schloß Bergenweiler, ist heute nacht vollständig niedergebrannt. Nur der Treppenturm im Westen und der hohe Südturm ragen noch als malerische Silhouette in die Luft. Das alle Gebäude, das einer der schönsten Kulturdenkmäler dieser Gegend darstellte, war seit langem unbewohnt und wurde von der Bevölkerung als Kornspeicher benutzt. Glücklicherweise konnten die an das Schloß anstoßenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie die Schloßkapelle gerettet werden. Die Vernichtung des Schloßes dürfte wohl auf Brandstiftung zurückzuführen sein.



Memel, 15. April

Ermäßigung der Gebühren für Auslands-pässe und Sichtvermerke in Ausnahme-fällen

Vom Gouvernament des Memelgebiets wird uns geschrieben: Der Gouverneur wird auf Grund des § 49 der Richtlinien für die Erteilung von Auslandspässen und Sichtvermerken die Gebühren für Pässe und Sichtvermerke bei Reisen ins Ausland in Ausnahmefällen ermäßigen, und zwar 1. bei Reisen in Krankheitsfällen, 2. bei Reisen zu erkrankten oder verstorbenen Verwandten, 3. bei Reisen in Erbschafts- oder anderen unvorhergesehenen Familienangelegenheiten und 4. bei Reisen in Geschäfts- und Handelsangelegenheiten, die für das Gebiet von großer Bedeutung sind. Außerdem wird noch § 44, Absatz 13, angewandt, nach dem unbemittelte Personen von der Gebühr befreit werden können.

Vorläufig keine Anschlußämter

Nach einer Meldung unseres Kanener h-Berichterstatters sind die Verhandlungen zwischen dem litauischen Verkehrsministerium und verschiedenen ausländischen Firmen über die Errichtung von automatischen Telephonzentralen in Kaunas und Memel ergebnislos abgebrochen worden, da die Lieferfirmen auf die von dem Verkehrsministerium gestellten Kreditbedingungen nicht eingegangen sind. Die Frage der Errichtung der automatischen Telephonzentralen ist somit vorläufig zurückgestellt worden.

Städtenspiel Libau - Memel

Am kommenden Sonntag werden sich auf dem Memeler Stadion die repräsentativen Fußballmannschaften Memels und Libaus in einem Städte-spiel gegenüberstehen. Nachdem es bekanntlich der Vertretung Memels gelungen ist, am 3. d. Mts. Kaunas 3:1 zu schlagen, darf man über den Ausgang des bevorstehenden Spieles gegen Libaus Gf, die über eine beachtliche Spielstärke verfügt, wohl gespannt sein.

Memel tritt in folgender Besetzung an: Gwidiez II (R.S.S.); Kropens (Sp.-Vg.), Gwidiez I (Sp.-Vg.); Tybeck (Freya-Vf.N.), Buchhat I (Sp.-Vg.), Bilimavicius III (R.S.S.); Chmielewski (Sp.-Vg.), Szarus (R.S.S.), Bilimavicius I (R.S.S.), Seed (Sp.-Vg.), Buchhat II (Sp.-Vg.).

Die Vertretung Libaus spielt in folgender Aufstellung: Radzinski (Olympia); Tis (O.), Lau-nautis (U.S.K.); Matushovits (U.S.K.), Kronlaks (O.), Klava (U.S.K.); Blumental (O.), Schius (O.), Bubichaus (O.), Dudaneck (O.), Rituts (O.).

* **Kuwerischer Leuchtfeuer wieder in Betrieb.** Wie aus dem Amtsblatt des Memelgebiets Nr. 52 zu ersehen ist, ist das Leucht- und Richtfeuer in Kuwerishof vom vergangenen Sonntag, den 10. April, ab in Betrieb gesetzt worden.

* **Vom Verein „Frauenheim“** wird uns geschrieben: Der Vorstand dieses wohlthätigen Vereins, der, wie bekannt, seit 14 Jahren besteht und seit 20 Jahren ein schönes Heim für bedürftige Frauen und Mädchen in der Bahnhofstraße besitzt, hatte dieser Tage zu einer Mitgliederversammlung eingeladen. Leider teilte diese Versammlung das Schicksal vieler ähnlicher Versammlungen, denen die Mitglieder fern blieben, wahrscheinlich weil sie dem Vorstand ein großes Vertrauen entgegenbringen, so daß sie nicht zu erscheinen brauchen. So war der Vorstand fast unter sich. Anstelle der am 20. März verstorbenen Schriftführerin, Frau Stadtrat Meyer, wurde Fräulein Helene Ribsa neu gewählt. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden zwei Wohnungen frei und wieder neu besetzt. Gegenwärtig wohnen in dem Heim mit seinen 18 Zweizimmerwohnungen zusammen 28 Damen, entweder umsonst oder für wenige Lit monatlich. Größere Ausgaben hat der Verein im vorigen Jahr nicht gehabt, so daß sein Vermögen gegen das Vorjahr um fast 2000 Lit gewachsen ist. Bedürftige Bewerberinnen um eine Wohnung, die noch nicht haben Aufnahme finden können, werden durch Mietsbeihilfen unterstützt. In nächster Zeit soll mit Einziehung der diesjährigen Beiträge begonnen werden, wobei der Verein hofft, seine alten Freunde zu behalten und neue zu gewinnen.

* **Clavierkonzert Sella Eckert v. Jazewitsch.** Uns wird geschrieben: Am Sonnabend wird den Memeler Konzertbesuchern ein ganz besonderer Genuß

bereitet werden. Die Clavierkünstlerin Sella Eckert v. Jazewitsch wird Werke, u. a. von Grieg, Chopin, Liszt und Glazounow zu Gehör bringen. Ganz besonders sei auf den berühmten russischen Komponisten Glazounow, den Direktor des Petersburger Konservatoriums, der sich zur Zeit in Amerika aufhält, aufmerksam gemacht, dessen Werk „Variationen op. 72“ in Memel zum ersten Male vorgetragen wird. Die Künstlerin, die den Memelern nicht mehr unbekannt ist — erwähnt seien ihre Symphoniekonzerte im Frühjahr 1930 —, hat bereits vor dem Kriege und während der ersten Kriegsjahre viel in Rußland und im Südosten Deutschlands konzertiert. Schon damals hob die Presse ihre „perleuse Technik, brillante Virtuosität, glänzende Ausdrucksfähigkeit und eiserne musikalische Logik“ hervor.

* **Generalversammlung des Arbeiter-Gesangsvereins.** Am letzten Mittwoch, dem 13. April, fand, wie uns geschrieben wird, im kleinen Saale des Schützenhauses die diesjährige Generalversammlung des Arbeiter-Gesangsvereins statt. Der Erste Vorsitzende Surau eröffnete um 8 Uhr die Versammlung, begrüßte die Erzhienenen und bedauerte, daß die Passiven nur in geringer Zahl er-

Der Vertraute des Marschalls Tschang-Hsieliang erzählt...

Heute zweite Fortsetzung

zhienen waren. Anschließend gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über Ziele und Aufgaben des Vereins. Es bewahrheitete sich immer wieder das Wort, daß die Kraft im schaffenden Volke ruhe. Was der Arbeiter-Gesangsverein bisher erreicht habe, sei noch keine Vollendung. Aber der Wille, mehr zu schaffen, sei vorhanden und das Ziel zu erreichen, wenn die Sänger einig zusammenstehen. Die Versammlung selbst bewies, mit welcher Freude Anträge beraten werden, die das Beste des Vereins wollen, Fehler und Mängel offen und streng rügen. Einmütig anerkannt wurde die rastlose Tätigkeit des Vorstandes. Nachdem die Aufnahme neuer Sänger vollzogen war, erhaltete der Schriftführer Pliquet den Geschäftsbericht. Diesem ist u. a. zu entnehmen: Im Berichtsjahre haben nachstehende Veranstaltungen bzw. Versammlungen stattgefunden: 15. April: Generalversammlung; 1. Mai: Matfeier im Schützenhaus; 14. Mai: Himmelfahrts-Frühkonzert; 25. Mai: Krankenhaus-, Sieden- und Vesperheim-Konzerte; 7. Juni: Wohltätigkeitsveranstaltung in Ruß; 14. Juni: Dampferausflug nach Nidden; 28. Juni: Fahrrad-ausflug nach Starrischen; 5. Juli: Sommerfest; 2. August: Sandfrühkonzert; 17. August: Mit-gliederversammlung; 30. August: Wohltätigkeits-

veranstaltung am Sandfrüh; 12. September: Herrenausflug nach Försterei; 17. Oktober: Erste Gewerkschaftsvorstellung; 14. November: Stiftungs-fest; 22. November: Einweihung des Ehrensteins; 29. November: Wiederholungskonzert; 1. Januar: Weihnachtsfeier; 13. Januar: Mitgliederversammlung; 30. Januar: Konzert in Heydekrug, und 10. März: Familienfeier. Ferner haben 54 Uebun-gen stattgefunden. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 21 Sitzungen. Delegierte wurden zu 18 Veranstaltungen anderer Vereine entsandt. Der Mitgliederbestand war am 31. März: ein Ehren-vorsitzender, ein Dirigent, 210 aktive und 101 passive Mitglieder. Den Kassenbericht gab Kassierer Kabe. Trotz der großen Beitragsausfälle vieler arbeits-loser Mitglieder konnte durch äußerste Sparsamkeit ein Defizit vermieden werden. Nachdem auf An-trag des Kassenrevisors Frohner dem Vorstand so-wie dem Kassierer Entlastung erteilt wurde, gab Notemwaert Wittenborn Bericht über das Inventar des Vereins. Sodann erfolgten die Wahlen zum Vorstand, der sich jetzt wie folgt zusammen-setzt: Dirigent: Lehrer Grenlich; Erster Vorsitzen-der: Surau; Zweiter Vorsitzender: Fahr, da der bisherige Zweite Vorsitzende Brennemann eine Wiederwahl ablehnte; Erster Schriftführer: Pli-quet; Zweiter Schriftführer: Schepols; Erster Kassierer: Kabe; Zweiter Kassierer: Wara; Erster Notemwaert: Wittenborn; Zweiter Notemwaert: Wal-truschat; Kassenrevisoren: Frohner, Thielert, Nie-mann; Bannerträger: Jekat, Beitis; Fahnen-junker: Brennemann, Baum, Krullis, Fabian; Vergütungsausschuß: Krullis, Schiemann, Nau-jek; Vertreter der Passiven: Braun, Niemann; Stimmführer: Erster Tenor: Putnins, Hahn; Zweiter Tenor: Rajad, Scheller I; Erster Bass: Baum, Beitis; Zweiter Bass: Thielert, Jekat. Hierauf wurden die Anträge des Vorstandes, be-züglich Sparmaßnahmen für das kommende Ge-schäftsjahr, durchberaten und von der Versammlung angenommen. Ebenfalls gelangte zur Annahme das bekanntgegebene Jahresprogramm. Inher-den sonst üblichen Veranstaltungen ist wieder eine Konzertfahrt innerhalb des Gebiets vorgesehen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Generalversammlung mit dem Absingen des „Vaterlandes“ um 11 Uhr durch den Vorsitzen-den geschlossen.

* **Mit der linken Hand in die Kreisfuge geraten** ist heute vormittag etwa um 10 Uhr der 27jährige Kreiser Arthur Grash, der auf dem Sägewerk Eilberg in Janischen beschäftigt war. Der Ver-unglückte hat sich eine tiefe Schnittwunde zuge-zogen. Er wurde mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Entwischener Fürsorgezögling.** Von der hiesigen Kriminalpolizei wird uns mitgeteilt, daß in den Abendstunden des vergangenen Montags aus der Fürsorgeanstalt Gropischanger der Zögling Walter Knoop entwichen ist. Der entflozene Fürsorge-zögling war am 26. Februar 1917 in Stantischen geboren.

* **Einbrecher am Mitternacht.** Wie gemeldet, versuchte gestern nacht um 24 Uhr ein Einbrecher, in die Wohnung des Generalsuperintendenten D.

Gregor, die sich bekanntlich in dem Hauke Markt-straße Nr. 27/28 befindet, einzufinden. Der Täter hatte bereits eine Fensterheibe eingeschlagen und war gerade im Begriff, in die Wohnung einzufin-den, als er entdeckt und festgenommen wurde. Der Einbrecher ist dem Polizeigefängnis angeführt worden.

Generalversammlung des Motor-Sport-Clubs „Memelland“

In diesen Tagen hat die Generalversammlung des Motor-Sport-Clubs „Memelland“ stattge-funden, die recht zahlreich besucht war. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende gab, war zu entnehmen, daß der Club, allen Widerwärtig-keiten zum Trotz, seiner Devise getreu, den Mo-torsport im Memelland zu pflegen und zu fördern, beharrlich und erfolgreich weitergearbeitet hat. Der Club hat in der verflochtenen Saison folgende größere sportliche Veranstaltungen abgewickelt: das Anfahren nach Heydekrug, die Ausfahrten nach Ruß, Kimmmerlat, Polangen, Uebermemel sowie das Austragen der Klubmeisterschaften. Außer-dem beteiligten sich die Mitglieder auch recht rege an auswärtigen Veranstaltungen und zwar zum Teil recht erfolgreich. So konnten z. B. bei der Nipreuenfahrt, an der die Brüder Petrofska und Herr Kabeil teilnahmen, die Erstgenannten die Goldene Medaille erringen, Herr Piek-ta, der an der Zielfahrt nach Ortelsburg teilnahm, den Ersten Preis für Wagen, die Herren Grimm, Schulz, Marquardt, Looft, Lurie und Derlat, die sich an der Zielfahrt anlässlich des „II. Sausbruger Motorrad-Rennens“ beteiligten, den Klubpreis sowie den Preis für Einzelsfahrer erringen.

Die Vorstandswahl zitierte folgendes Ergeb-nis: 1. Vorsitzender: Ed. Grim m, 2. Vorsitzender: Fritz Helm, 1. Schriftführer: G. Trami schus, 2. Schriftführer: Treichler, 1. Kassierer: Lurie, 2. Kassierer: Schulz, 1. Sportleiter: Erwin Petrofska, 2. Sportleiter: Blum, 1. Fahrwart: Looft, 2. Fahrwart: Gaffner, Beifahrer für Motorräder: Marquardt, Beifahrer für Wagen: Piekta. In Kassenprüfern wurden die Herren Piekta und Derlat gewählt.

Die Veranstaltungen der diesjährigen Saison sollen mit dem Anfahren am 1. Mai nach D a w i l l e n eingeleitet werden.

Heydekrug, 15. April

* **Gesellenprüfung im Friseurgewerbe.** Unter Vorsitz des Friseurmeisters Meisner hat in diesen Tagen die Gesellenprüfung der Friseur-zwangsinnung des Kreises Heydekrug und Pogegen im Hotel „Germania“ stattgefunden. Die Gesellenprüfung bestanden: Kurt Schwederski (Meisner-Heydekrug), Kurt Brunar (Kimmel-Schmalen-ing-fen), Kurt Urbschat (Bormann-Uebermemel). Im An-schluß an die Prüfung fand eine Vollversamm-lung, auf der hauptsächlich interne Innungsange-legenheiten erledigt wurden, und eine kleine Feier anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Zwangs-innung statt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. April 1932

Aufgehoben: Fleischer Max Karl Franz Gardeike mit Martha Anna Gertrud Preuß, ohne Beruf, beide von hier. Postkassierer Martin Si-mutis von Pangenien mit Beifahrer Maria Origat von Jundhöfen.

Gestorben: Gerhard Martin Gudowius, zehn Monate alt; Rentennepfängerin Auguste Dommel, geb. Ellmer, 73 Jahre alt; Henriette Siebert, ohne Beruf, 85 Jahre alt, von hier.

Kirchensettel

Johanniskirche 9 1/2 Uhr Gen.-Sup. D. Gregorz; 11 Uhr Kindergottesdienst; 4 Uhr Baldgottes-dienst (am Geldenfriedhof). — Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Pfarrer Leitner.

Englische Kirche. 9 1/2 Uhr Fr. v. Sab; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. [4315]

Evangelisch-reformierte Kirche. 9 1/2 Uhr Fr. Prief; 11 Uhr Kindergottesdienst. [4310]

Jakobskirche. Sonnabend: 11 Uhr lit. Beichte. — Sonntag: 9 Uhr dtsch. Beichte, Sakristei; 9 1/2 Uhr dtsch. Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pfarrer Schernus; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Ribbat; 11 1/2 Uhr lit. Gottesdienst, Konfirmandat Reidys; 2 Uhr Jungmädchenverein, Fr. Ribbat. [4317]

Katholische Kirche. Sonnab., d. 16.: 5 Uhr Beichte. — Sonntag, d. 17.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 9 1/2 Uhr Hochamt u. Pred.; 11 1/2 Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 6 Uhr Generalversammlung d. Volks-vereins.

Christl. Gemeinschaft, Kippenstraße. 5 Uhr Ver-sammlung; 7 1/2 Uhr Konfirmandenfeier. — Schmelz, Vereinsh.: 2 1/2 Uhr Versammlung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. — Mellneragen (bei Stroblies): 2 Uhr Versammlung. [4323]

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr lit., Urbschat; 4 Uhr dtsch., Jdzellis; 6 Uhr Ju-gendbund. [4313]

Beitel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9 1/2 Uhr: „Erlöse uns von dem Uebel“, und 4 Uhr: „Gott fragt, was antwortest du ihm?“, Prediger Drehler; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr: Deklamatorium: „Die Magd des Herrn“. Ein-tritt frei. — Mittwoch: 8 Uhr Bibel- und Gebet-stunde, Prediger Drehler. [4340]

* **Katholische Kirche:** Sonnabend, abends 8 Uhr Jün-glingsverein. Sonntag, 9 Uhr hl. Messe, lit. Pre-digt; 10 1/2 Uhr Hochamt, deutsche Predigt; nachm. Versammlung des Jungmädchenvereins.

Christliche Gemeinschaft, Kapelle Lindenallee: Frei-tag, abends 8 Uhr Jugendbundstunde für Jun-gfrauen. Sonntag, 8 1/2 Uhr Morgendandacht; 10 1/2 Uhr Sonntagsschule; 5 Uhr Versammlung. Mitt-woch: 7 1/2 Uhr abends Bibelstunde. Donnerstag: abends 8 Uhr Jugendbundstunde für Jünglinge. Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, 17. April, vorm. 9 Uhr Morgendandacht; 11 Uhr Vorstand-s-sitzung; 1 Uhr Gemeindefunde; 4 Uhr nachm. Gottesdienst; 7 1/2 Uhr abends Jugendstunde. — Sieh g a r r e n, bei Besitzer Annonies: 2 Uhr nachm. deutscher Gottesdienst.

„Die Gold'ne Meisterin“ | Operette von Eysler | Gespielt von Memelern

In der kommenden Woche soll im Städtischen Schauspielhaus in Memel die Operette „Die gold'ne Meisterin“ von Eysler von Memelern ge-spielt werden. Vielen Mitarbeitern wird die Vor-führung der Operette „Schwarzwalddmüdel“, die im Vorjahre von denselben Mitwirkenden uns geboten wurde, in angenehmer Erinnerung sein. Sechs ausverkaufte Häuser bewiesen der Veranstalter, daß die Memeler — ein im allgemeinen recht kri-tisch eingestelltes Publikum — von der Darbietung voll und ganz befriedigt waren. Der finanzielle Erfolg entsprach nicht ganz den Erwartungen. Dies lag aber an der mangelnden Erfahrung, die hier und da hatte Ausgaben vornehmen lassen, die sich hätten vermeiden lassen können. Aber Lehrgeld muß schließlich jeder zahlen. Jedenfalls konnte der Leiter und Dirigent, Dr. Krämer, von diesem Manko abgesehen, mit voller Befriedi-gung auf sein Werk schauen; er hatte den Memel-ern in fleißiger Arbeit etwas wirklich Schönes geschenkt, ein gleiches Gefühl dürfte auch alle Mit-wirkenden erfüllen, die den Winter hindurch viele Abende geopfert hatten, um ihren Mitarbeitern eine in allen Teilen ausgeglichene, harmonische Leistung zu bieten. Aus der dankbaren Aufnahme, der vielfach ausgesprochenen Anerkennung, der freudigen Zuhörung der Dilettanten-Kritiker, wiederum mitzumirken, nahm Dr. Krämer den Mut, eine neue Operette einzubringen.

Leider fand sich kein Verein — im Vorjahre waren es die Wiederfreunde gewesen — der das finanzielle Risiko auf sich nehmen wollte. Da wandte sich Dr. Krämer an Direktor Mahies und hatte hier an die richtige Tür geklopft. Mit viel Mühe für das als gut Erkrankte und noch mehr Nachdruck hat Herr Mahies trotz mancher Entäu-ferungen die Memeler bearbeitet, bis sich ein Häuf-lein Innentweger fand, das bereit war, aus ideellen Gründen die Idee zu stützen und möglichst zu verwirklichen.

Zunächst wurde — wie es üblich und schließlich auch praktisch ist — ein Arbeitsausschuß gebildet, bestehend aus den Herren Krans, Dr. Lehmann, Mahies, Reimer, Vollmann, le Coutre. Die Auf-gabe dieses Ausschusses war die Beschaffung eines Garantiefonds, überhaupt die Regelung der ge-schäftlichen Seite. Mit dankbarer Anerkennung kann heute gesagt werden — wir durften nicht öffentlich werden, damit das Theater nicht geschädigt wurde —, daß die Memeler aller Kreise, an die wir herantraten, gerne ihr Garantiefondslein geschildert haben; schon die erste Liste brachte die Garantiesumme von 400 Lit. Da auch die Theater-verwaltung größtes Entgegenkommen zeigte, war die Vorbereitung gesichert, und es konnte im No-vember mit den Uebungen begonnen werden.

Was hat nun die Innentweger veranlaßt, diese Idee zu stützen und zu fördern! Mit einem Wort: Pflege praktischer Volkskunst. Mit großer Freude denke ich der schönen und frohen Stunden, die uns die vielen musikkreidenden Vereine, Gesangs-vereine, Collegium musicum, Bandionklub usw., verschaffen, und doch ist dies nicht die Hauptauf-gabe dieser Vereinigungen, die besteht wohl viel-mehr darin, ihre Mitglieder durch Ausübung und Pflege der Kunst über den Alltag zu erheben, sie in der Hingebetheit zu ihrem Spiel vergessen zu lassen, daß das Leben Sorge und Mühe und viel Enttäuschung ist.

Hier war nun eine Schaar junger Menschen, die sich, ohne das feste Band eines Vereins zu wählen, betätigen wollte, um ihren Mitmenschen frohe Stunden zu bereiten; daß sie es vermochte, hatte sie im Vorjahre bewiesen. Je mehr dies Wollen nach Schönen und Glem in alle Kreise unseres Volkes dringt, um so mehr — das ist meine feste Ueberzeugung — stärken wir in allen das Vermögen, in sich selbst die Quelle seines Glückes und seiner Zufriedenheit zu suchen — Aus diesem Grunde wurde die Idee begrüßt und unterstützt.

Unter praktischer Volkskunst versteht man ja im allgemeinen etwas anderes als Ausbildung und Pflege reiner Kunst; wenn aber durch Wort, Spiel und Musik viele erfreut und gefesselt werden, dann ist es eben eine praktische Kunst.

Der eine oder der andere wird diese Operette als Kunstwerk überhaupt ablehnen. Ich selbst darf mir darüber kein Urteil erlauben, aber nur weniger ist es gegeben, sich in die Sphäre klassi-scher Musik zu erheben. Unmäßig idios ist es mir, Dilettanten an eine ganz große Sache heranzuge-len zu lassen, es kann nur Unfertiges werden; un-praktisch ist es aber, den Hövern etwas Halbes zu bieten, besonders wenn die innern seelischen Bindun-gen dazu fehlen.

Siehe Freunde und besinnliche Weiterkeit, eine Anzahl voll Sonnenschein wollen unsere Heimatklün-gler um sich und uns verdrängen, darum die Wahl einer Operette, die durch Ton, Handlung und Wort allen verständlich sein wird.

Und nun noch eine Bitte an unsere Memeler! Viel Arbeit und Opfer und Zeit haben die Mit-wirkenden gebracht, um durch Fleiß und Mühe unter Leitung ihres Dirigenten Dr. Krämer und ihres Regisseurs W. Meyer-Sandten etwas Vollen-des zu leisten; in der nächsten Woche legen sie ihre Probe ab. Öffentlich klappt alles aus feiner Weste. Wir, die wir nur Zuschauer zu sein brauchen, wie so oft im Leben allfälligerweise, können den Dank am besten abwarten durch unsern Besuch. Herzlichst einladen und... Dr. L. Coutré

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 19.45: Abendkonzert. 21.40-23: Konzert.
- Königsberg-Greifswald (Welle 276). 7: Schallplatten. 11.30: Unterhaltungskonzert. 13.30: Schallplatten. 15.30: Bassel-tunde für unsere Kleinen. 16.30: Unterhaltungskonzert. In der Pause: „Die See“, Kurzgeschichten. 19.10: Männer-chor. 20: Vortrag: Liebe zu Raubtieren. 20.30: Tanz-abend. 22.10: Nach Tagesmeldungen Tanzmusik.
- Königsberg-Hanau „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.50: Frühkonzert. 9.30: Stunde der Unterhaltung. 14 u. 16.30: Konzert. 17.50: Kreisfeste Funktechnik. 18.30: Alfreb Becker: Werner Kraus, Hans Albers, Billy Fritsch, die beiden erfolgreichsten Darsteller des deutschen Tonfilms. 20: Kabarett.
- Rangenberg (Welle 472). 7.05 u. 11.20: Schallplatten. 17: Konzert. 20: Lustiger Abend. 23-1: Tanzmusik.
- Mühlacker (Welle 360). 12.30: Blasmusik. 15: Feitze Schallplattenmusik. 16.30: Rundharmonikatanz. 19.35: Mandolinkonzert. 20: „Prinz Methusalem“, Operette. 22.45-1: Tanzmusik.
- Wien (Welle 517). 17: Konzert. 20: Frühlingstanz-konzert. 20.25: „Andertragodie“. Zu 3 Akten von Karl Schönherr. 22: Tanzmusik.

Vereitelter Anschlag auf den Abendzug Pogegen-Langszargen

sk. Gullmen-Jennen, 14. April.

Wieder einmal ein schrecklicher Anschlag auf den Abendzug Pogegen-Langszargen vereitelt und ein Unglück verhütet worden ist, das unübersehbare Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Einwohner aus Gullmen-Jennen namens St. war von Kompsowitschen kommend auf dem Heimwege begriffen, der ihn an der Eisenbahnstrecke entlang führte. Plötzlich bemerkte er zu seinem größten Schrecken

auf den Bahnschienen einen Haufen Steine aufgeschichtet, die aller Wahrscheinlichkeit nach genügt hätten, um den Zug zur Entgleisung zu bringen.

St. entfernte selbstverhändlich sofort die Steine von den Schienen und meldete dann den Vorfall dem Bahnhofsvorsteher in Gullmen-Jennen, der seinerseits wieder die Landespolizei und die Pogegener Bahnhofspolizei benachrichtigte. Die Polizei begab sich umgehend an den Ort des Anschlages, um hier den Tatbestand aufzunehmen. Eine eifrige Suche nach dem Täter ist aufgenommen worden.

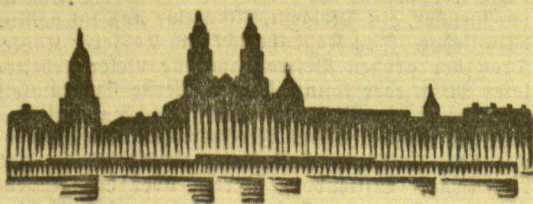
Opfer des Hochwassers der Leithe

Mutter mit beiden Kindern verunglückt; ein Kind ertrunken. — Die Walschwanne ist kein Fahrzeug.

In Jakob-Zigfus, 15. April.

Ein sehr schwerer, bedauerlicher Verlust hat die Familie des Besitzers Kuprat betroffen. Frau Kuprat war Dienstag zu einer Zeit, während der ihr Mann nicht zu Hause war, mit einem Kahn auf die harte Hochwasser führende Leithe hinausgefahren, um Treibholz zu fischen. Im

Kahn befanden sich auch ihre beiden Kinder im Alter von zwei und drei Jahren. Bei einer besonders starken Bewegung, die Frau Kuprat beim Heranholen eines Holzstammes auslöste, kippte der Kahn um und alle Insassen, die Mutter und ihre beiden Kinder, fielen ins Wasser. Während es zu Hilfe eilenden Nachbarn, die nicht weit von der Unfallstelle ebenfalls damit beschäftigt waren, das treibende Holz einzuholen, gelang Frau Kuprat und das eine Kind zu retten, konnte das zweite Kind nur noch als Leiche geborgen werden. Auch das gerettete Kind war bereits bewusstlos und konnte erst, nachdem längere Zeit



Kaunas, 15. April

Litauen hat nun seine Staatslotterie

In Kaunas, 15. April. In dem letzten Regierungsantrag ist das Gesetz über die litauische Gelb-Lotterie, die ein Monopol des litauischen Noten Kreuzes war, veröffentlicht worden. Nach diesem neuen Gesetz ist das Finanzministerium berechtigt, Gelb-Lotterien in beliebiger Höhe einzuführen, von deren Reingewinn ein Drittel an das Rote Kreuz und zwei Drittel für wohltätige

Wiederbelebungsversuche angestellt waren, ins Leben zurückgerufen werden.

Um ein Haar wäre der Leithe ein zweites junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Sohn der Walschwanne, ein 14-jähriges Kind, gab sich nämlich dem recht gefährlichen Vergnügen hin, in einer Walschwanne sitzend die Leithe zu befahren. Er geriet dabei mit seinem selbstgemachten Fahrzeug in eine reißende Stelle, hier kippte die Walschwanne um und der zehnjährige Junge verlor sich in den hochgehenden Fluten der Leithe. Glücklicherweise hatte dieser Vorfall Augenzeugen gehabt, so daß der kühne Schiffer im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Der Knabe hatte ebenfalls bereits das Bewußtsein verloren. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten erfreulicherweise den erwünschten Erfolg.

Zwecke und soziale Fürsorge abgeführt werden müssen. Die Leitung der Lotterien wird von dem Finanzminister bestimmt. Es ist bereits eine neue Gelb-Lotterie, die als Staatslotterie bezeichnet wird, angelegt. Sie enthält 17 500 Lose und 7000 Gewinne, die auf fünf Klassen verteilt sind.

Verdoppelte Auswanderung aus Litauen

In Kaunas, 15. April. Die Auswanderung aus Litauen im Monat März hat sich gegenüber dem Vormonat fast verdoppelt. Insgesamt sind im Monat März 82 Personen ausgewandert, davon 24 nach Südafrika, 19 nach den Vereinigten Staaten, 13 nach Palästina, 12 nach Uruguay, 7 nach Kanada, drei nach Argentinien und 3 nach Brasilien. Im Monat Februar waren aus Litauen 43 Personen ausgewandert.

In einer Woche 100 Arbeitslose mehr

In Kaunas, 15. April. Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Kaunas am 1. April 1247 Personen. In der Woche vom 1. bis 9. April wurden an der

Kauener Arbeitsbörse 96 neue Arbeitslose registriert.

* Festnahme einer Diebesbande. In der Nähe von Kaunas wurden in letzter Zeit mehrfach Raubüberfälle ausgeführt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, vier Personen festzunehmen, die in dem Verdacht stehen, diese Überfälle ausgeführt zu haben. Es handelt sich hierbei um einen B. Saluzas, M. Semiota, Rimbitowa und Maculis.

Blutige Liebestragödie

* Selgandiski, 15. April. Ein blutiger Vorfall hat sich dieser Tage in der hiesigen Gegend ereignet. Ein gewisser 25 Jahre alter Kasanikas aus Bakalniskai ging zusammen mit einem gewissen 20 Jahre alten Budrys aus Branduoliskai zu einem Mädchen Rudaityte, das beide liebten. Unterwegs zog Kasanikas einen Revolver und gab auf Budrys einige Schüsse ab, die ihn verletzten. In der Annahme, Budrys erschossen zu haben, ließ er ihn auf der Straße liegen und lief zu seiner Mutter, Eva Kasanikaite, die im Dorfe Mozuriskai wohnte, um sie des Mädchens wegen zur Rede zu stellen. Dort traf er außer seiner Mutter noch mehrere Frauen an. Ohne ein Wort zu sagen, feuerte er auf seine Mutter einige Schüsse ab, ohne sie aber zu treffen. Darauf lief er in die Scheune, setzte diese in Brand, und als die Flammen aus dem Dach herausstiegen, erschoss er sich.

* Bainskas, 14. April. [Verschiedenes.] Dieser Tage hat der Schmiedemeister Bugas sein Wohnhaus im Nebengrundstück für 1500 Lit an den Besitzer Schimkus verkauft. Ein Besitzer Sohn aus Girringentien hatte seinen Paß gefälscht, indem er aus einer 5 eine 8 machte. Dadurch glaubte er der Militärpflicht aus dem Wege gehen zu können. Gelegentlich einer Patrouille fiel jedoch die Fälschung auf und der Besitzer Sohn wurde vor Gericht gestellt, das ihn jetzt zu einem Monat Gefängnis verurteilte.



Landwirte denkt an den rechtzeitigen Stickstoffbezug!

Laßt Eure Feldfrüchte nicht hungern! Sie brauchen nicht nur Phosphorsäure und Kali, sondern auch Stickstoff. Ihr habt die Auswahl: Schnellwirkend ist Kalksalpeter IG mit 15.5% Stickstoff und ungefähr 28% Kalk, entsprechend 50% kohlensaurem Kalk. Schnell und doch nachhaltig wirken Leunasalpeter BASF (Ammoniumsulfat) mit 26% Stickstoff. Alle drei Kernstoffe enthält Nitrophoska IG nämlich 16.5% Stickstoff, 16.5% Phosphorsäure und 21.5% Kalk. Bezug durch die landwirtschaftlichen Organisationen und den Handel.

Inserieret

in der jetzt täglich erscheinenden

Lietuwiszka Ceitunga

Anzeigen - Annahme jederzeit in den Geschäftsstellen des Memeler Dampfboots in Memel und Heydekrug.

Indenburg
Polytechnikum
Indenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Banat. Dr. Möller
Schroth-Kur
Dresden-Lochwitz
Grosz Hellerfolge - Broschüre frei

Kalk
Baubeschläge, Teer, Produkte, Farben, Firnis
E. Horn
Neuer Markt 1, Tel. 497

Doktor
Dr. med. pol. spec. phil. in. Auskult. Nat. mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Habingoc
Berlin W 86, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Frl. Prospekt A

Liebsen
Jüngeres (4321)
2. Mädchen
Sucht Gutverwaltung Liebten

Auto-Verkauf
Auto-Verkauf
798
Albert Dörr
4328 Wienstr. 13
1360
elegante 7-Zylinder-Limonette
Rudi Cohn
Rogartenstraße 4

Kaufgesuche
Piano
zu kauf. gef. Ang. sind zu richten an (4308) **Lehrergradzinskas** Sptautas-Gymnasium Memel

Grundstücks-Markt
Eine Bauparzelle
zu verkaufen Angeb. u. 184 a. d. Abfertigungst. d. Bl. (4301)

Verkäufe
Damenfahrrad u. Kinderwagen
alles art. erhalten, zu verkaufen (4338)
Bommelsville 2.

Dachpinnen
billig abgegeben
Michael
Schwanenstraße 1a

Stellen-Gesuche
Anhänd. tücht. (4285)
Verkäuferin
sucht Stell. a. Bäcker oder im Gesch. Ang. unt. 168 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Serbierfräulein
od. ähnl., deutsch und litauisch sprechend. Ang. unt. 182 an d. Abfertigungst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Bäckerlehrling
von sofort gesucht.
Bäckerei Maeding
Wommels-Str. 54.

Stellen-Angebote
Bäckerlehrling
von sofort gesucht.
Bäckerei Maeding
Wommels-Str. 54.

Stellen-Angebote
Bäckerlehrling
von sofort gesucht.
Bäckerei Maeding
Wommels-Str. 54.

Stellen-Angebote
Bäckerlehrling
von sofort gesucht.
Bäckerei Maeding
Wommels-Str. 54.

Stellen-Angebote
Bäckerlehrling
von sofort gesucht.
Bäckerei Maeding
Wommels-Str. 54.

Stellen-Angebote
Bäckerlehrling
von sofort gesucht.
Bäckerei Maeding
Wommels-Str. 54.

Stellen-Angebote
Bäckerlehrling
von sofort gesucht.
Bäckerei Maeding
Wommels-Str. 54.

Muswärterin
für frauenlosen Haushalt braucht (4311)
G. Pergam
Breite Straße 17

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Vermietungen
Zwei gut möbl. (4339)
Zimmer
m. Klavier, ebl. Küchenbentz., d. 1.5. zu vermieten
Pfeiffer
Hofstraße 2

Alle
sollen es lesen und sich überzeugen!

Eingedenk der schweren finanziellen Krise hat die **Tabakfabrik „Zefie“** sich bemüht, eine billige Mischung aus den besten amerikanischen, türkischen und macedonischen Tabaken herzustellen. Sie brachte den Tabak



„Pranašas“
auf den Markt.
50 gr 1 Sitas
Rauchen Sie und Sie werden sich überzeugen, daß der Tabak

„Pranašas“
allen Rauchern für wenig Geld tatsächlich den größten Genuß verschafft. Wir sind überzeugt, daß Sie nach einmaligem Versuch nicht veräugern werden, den Tabak

„Pranašas“
überall zu empfehlen, denn er ist sehr gut und nicht teuer.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

26. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ihre Seele kam feise über ihn, haunte ihn. Ihr Wille strömte in ihn über. Plötzlich beugte er sich über ihre Hand und küßte sie.

„So“, sagte sie, „jetzt werden Sie vernünftig. Ihre Leidenschaft ist eine Krankheit, weiter nichts. Diese Krankheit wird vorübergehen, wenn Sie das tun, was ich Ihnen sage.“

„Aber noch sagte er nicht, daß sie sein Ziel erraten hatte. „Was wissen Sie von meinem Ziel, Fräulein Moentina?“

„Das war für mich als Juristin nicht schwer zu erraten“, lachte sie. „Es liegt sogar auf der Hand, wenn man weiß, was für ein Mensch Sie sind.“

„Und Sie, ein fremder Mensch, wollen mir helfen, den Täter zu suchen? Ich verstehe das nicht ganz.“

„Das kann ich mir denken. Aber ich habe meine Gründe.“

Es wird Ihnen doch klar sein, in welche schwere Gefahr Sie sich begeben. Sie spielen, wenn Sie mir aktiv Ihre Hilfe leisten, mit dem Strafgesetz wie die Kage mit der Maus.“

„Das weiß ich“, lachte sie, „ich bin doch schließlich Juristin und kenne die einschlägige Literatur.“

Uzarki wanderte grübelnd im Zimmer auf und ab, eine ganze Weile. Endlich blieb er vor Ma

„Hören Sie“, sagte er, „ich bitte Sie, mir die

volle Wahrheit zu sagen. Was treibt Sie, mir zu helfen? Ich muß es erfahren.“

„Ma lachte hell auf. „Warum so schwerfällig, Uzarki? Man kann es doch erraten. Sehen Sie: ich bin Jüngerin der Frau mit den verbundenen Augen. Ich bin leidenschaftlich meinem Beruf ergeben. Nun bietet sich mir plötzlich eine großartige Aufgabe, durch die ich unendlich viel lernen kann.“

„Aber die Gefahr, Fräulein Moentina...“

„Wein Gott, diese Gefahr liebe ich doch gerade!“

„Sie kennen Ihre Gegner nicht. Sie wissen nicht, was für Menschen es sind, mit denen Sie zu kämpfen haben.“

„Sie unterschätzen mich, Uzarki. Ich kenne diese Leute sehr gut. Ich beschäftige mich schon eine ganze Zeitlang mit dem Fall Uzarki.“

„Eine Zeitlang? Und Sie sprechen von Menschen, von bestimmten Menschen? Sie hegen einen Verdacht?“

„Ja, so kann man es nennen. Aber wollen wir uns nicht setzen?“

„Sie warf sich in den Sessel zurück, und auch Uzarki nahm Platz. Er befand sich von neuem in großer Erregung. Er griff zu den Zigaretten, zündete ihr Feuer.“

„Sie lachte. „Ja, da ist Ihnen plötzlich eine Helferin erwachsen, von der Sie keine Ahnung hatten. Aber ich will mich nicht lange bei der Vorrede aufhalten. Verdächtig ist der Kreis um Anna Hebingen.“

„Ja, Anna Hebingen kommt in Frage.“

„Sie selber wohl nicht. Sie verfügt über ein ausreichendes Alibi für die Mordnacht.“

„Haben Sie das Alibi geprüft, Fräulein Moentina? Es gibt seltsame Dinge.“

„Das Alibi ist von mir geprüft worden. Es stimmt. Nein, da ist ein anderer Mensch in ihrer Umgebung.“

„Sie meinen Jork, ihren jetzigen Mann?“

„Ja, den meine ich.“

„Nennen Sie ihn?“

„Ja, ich kenne ihn persönlich. Ich bin Jork's Sekretärin.“

Uzarki harrie regungslos zu Ma hinüber. Er glaubte zu träumen. Es war unfassbar, was dieses junge Mädchen ihm da erzählte.

„Ich trete heute nachmittags 5 Uhr zum erstenmal meinen Dienst bei ihm an“, sagte Ma. „Die Sache kam so: Jork inserierte in der Zeitung. Er wünschte eine Dame für englische Korrespondenz. Nur für einige Stunden am Tage. Fürs tags melden sich; ich wurde engagiert. Ist das nicht ein famozer Erfolg? Ich sitze somit in der Höhle des Löwen.“

Uzarki geriet in Begeisterung. „Ich bewundere Sie, Fräulein Moentina.“

„Das war doch kein Kunststück, Uzarki.“

„Und was halten Sie von Jork?“ fragte er.

„Ich durchschaue ihn noch nicht ganz. Er ist ein seltsamer Mensch. Ich kann ihn noch nicht einordnen.“

„Und seine geschäftliche Tätigkeit?“

„Die kennen Sie doch sicher, Uzarki.“

„Allo auch das wissen Sie?“

„Natürlich. Aber dafür braucht er keine englische Korrespondenz. Er macht außerdem Geldgeschäfte. Er spekuliert an ausländischen Börsen.“

„Wissen Sie, daß Jork während der Mordnacht nicht in Berlin war?“ fragte er.

„Es heißt so. Ich glaube es nicht, Uzarki.“

„Wie kommen Sie darauf, Jork für den Mörder Hebingens zu halten?“

Darauf kann ich Ihnen eigentlich nicht antworten. Ich... fühle es... ich habe eine seltsame Bitterkeit, Uzarki...“

Es wurde eine seltsame Stunde. Uzarki beirrat den Kampf der letzten Tage. Sie sahen nicht bekommen. Sie waren sehr verärgert. Ma lachte erhob, hatte Uzarki die Empfehlung, als ob er Ma sehr Bekann kennen. Er sagte es auch.

Sie reichte ihm die Hand. Er küßte, wie ein Strom von dieser Hand ausging. An der Tür sagte er: „Ich habe noch etwas vergessen. Dieser Georg erzählte mir eine merkwürdige Geschichte von einem Stiefbruder Anna's. Das muß ein seltsamer Burlesk sein. Er ist erst seit kurzem wieder in Berlin, war lange im Ausland. Den Namen konnte ich leider nicht erfahren. Georg kannte den Namen auch nicht.“

Ma hatte bisher nichts von diesem Bruder gehört. „Ich werde Erkundigungen einziehen“, sagte sie.

„Das wäre ausgezeichnet“, antwortete er. „Dieser Stiefbruder hat Anna vor ihrer Verheiratung irgendwie ausgenutzt. Muß eine gräßliche Sache gewesen sein. Er ist also nicht unbefähigt.“

„Sie werden heute noch von mir hören, Uzarki. Ich rufe Sie an. Sehr gut, daß Sie ein Telefon im Zimmer haben.“

Uzarki dachte plötzlich an den Abend. Er fürchtete die Stille. Bilder und Erinnerungen würden über ihn herfallen. Er mußte es. Trotzdem wagte er es nicht, Ma zu bitten, bei ihm den Abend zu verbringen. Nun, vielleicht würde Montana kommen...“

Er brachte sie an die Treppe zurück. Wieder hufte der letzte Blick über ihn hin, den er schon kannte. Dann war sie verschwunden.

Das wissen.

Am Nachmittag brannte die Sonne heiß. Uzarki trat auf den Balkon hinaus, blickte auf die einsame, schmale Straße hinunter. Zwei alte Damen schritten vorüber in dunklen Kleidern. Späßen balagten sich auf dem Bürgersteig.

Beim Herunterlassen der Markise bemerkte Uzarki, daß die fürsorgliche Wirtin ihm einen Liegestuhl bereitgestellt hatte. Er legte die gute Frau und warf sich in den Stuhl. Vielleicht würde der Schlaf ihn auffuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vertraute des Marschalls Tchang-Hsüeliang erzählt...

Erlebnisse des deutschen Sportlehrers Ernst Böcher in der Mandschurei

Zweite Fortsetzung

Der Herr des weißen Mohns

Ich sah dann mit ein paar Landsknechten zusammen, natürlich sprachen wir von dem verblüffenden Ausgang der japanischen Aktion, von dieser ganz unermuteten wilden Flucht der Armee Tchang-Hsüeliangs. Aber dann, als sich die erste Aufregung gelegt hatte, fragte ich mich doch verwundert, ob ich etwas anderes erwartet hätte und ich war, als ich mir alles überlegte, über mich selbst erstaunt, weil ich auf einen wirklichen ernsthaften Widerstand dieser Mandschurarmee gerechnet hatte.

Ich war, weiß Gott, lange genug in China, um die Verhältnisse zu kennen, auch die Verhältnisse in der Armee Tchang-Hsüeliangs. Ich kannte den Marschall, kannte Generale, Offiziere und Soldaten und wußte um das, was die Armee eigentlich getan hatte, bevor sie vor den Japanern davonlief.

Der Marschall Tchang-Hsüeliang ist ein reicher Mann. Ich weiß, daß er sein Vermögen in der Hauptsache bei der National-Citybank of New York deponiert hat. Sein Konto wird in New York selbst geführt. Die Beträge, die er bei den Filialen in Mukden und Peking einzahlte, werden sofort nach New York auf dieses Konto überwiesen. Auch der Marschall Tchang-Hsüeliang hat Feinde, die seine Handlungen ausspionieren, und so weiß ich, daß er im letzten Jahr allein fünfzig Millionen Silberdollar oder mexikanische Dollar, wie diese Geldsorten dort unten noch immer heißt, nach New York schickte. Jetzt, nach dem Kursturz, nach heutigem Wert, sind das fünfzig Millionen deutsche Reichsmark.

Zu diesem Reichtum ist der Marschall aber nicht von ungefahr gekommen, sondern — mit Hilfe seiner Armee und — des Opiums.

Es ist bekannt, daß der Opiumhandel und der Opiumhandel in China von seiten der Regierung verboten ist. Aber jeder, der einmal durch die Mandschurei fuhr, erinnert sich an den herrlichen Anblick, den die unendlichen großen Felder bieten, auf denen der weiße Mohn wächst, aus dessen Samenpflanzen das Opium gewonnen wird.

Die Durchführung des Verbotes des Opiumhandels liegt natürlich in den Händen der Regierung, in der Mandschurei also in den Händen Tchang-Hsüeliangs. Und man muß es ihm lassen, daß er mit der äußersten Energie darauf achtet, daß kein Opium gebaut wird, wenn er nicht eine besondere Erlaubnis dazu ausgestellt hat. Und um diese Erlaubnis ausstellen zu lassen, dazu brauchte er seine ganze große Armee. Sie war unentwegt unterwegs auf der Fahndung nach Opiumfeldern und ihren Besitzern.

Da kam also ein Major, ein Oberst oder ein General, je nach der Größe des Opiumfeldes, zu dem Besitzer und verwies ihm mit strengen Worten seine Untat, erinnerte ihn an die strengen Befehle des Marschalls, der den Opiumbau verboten.

Der Herr des weißen Mohns pflegte Tee bringen zu lassen, und dann begann er sich zu erkundigen, ob der Herr Major, der Herr Oberst oder der Herr General gut gegessen habe, ob er Kinder besitze, und wie es ihm sonst gehe. Und er begann sich vornehmlich zu erkundigen, ob er noch nicht daran gedacht habe, sich einen Erlaubnischein für den Anbau von Mohn zu besorgen. Darauf schrieb der Herr Major, der Herr Oberst oder der Herr General den Befehl, und je nach der Größe des Feldes bezahlte der Bauer einen entsprechend hohen Betrag. Davon erhielt der Major, der Oberst oder der General den zehnten Teil, und der Rest floß in die große Kasse Tchang-Hsüeliangs.

Selbstverständlich blieb es nicht bei diesem einmaligen Befehl, sondern der weiße Mohn wurde vom kleinsten Pflänzchen bis zur Blüte von der Armee im Interesse des Marschalls sorgsam beobachtet und sein Besitzer niemals besucht. Man brauchte auch verhältnismäßig viel Truppen, um die Mäuler davon abzuhalten, das Mohnfeld zu zerstören oder den Besitzer auszulündern, der zahlungsunfähig und gesund erhalten werden mußte im Interesse der Finanzen Tchang-Hsüeliangs.

War der Opiumhändler aus der Kasse geerntet, dann kamen wieder die Offiziere Tchang-Hsüeliangs, um ihn aufzukäufen. Natürlich brauchte man allerhand Truppen, um den kostbaren Stoff bis zur nächsten Hafenstadt zu transportieren, denn auch die Mäuler hatten Verwendung dafür.

Und dann die „Privatgenerale“...

Was aber die Offiziere Tchang-Hsüeliangs übrig ließen, was sie nicht aufkauften, das erwarben — die Privatgenerale.

Davon gibt es eine ganze Menge. Es sind Kaufleute, die meistens mit Opium handeln und die sich den Titel „General“ durch eine größere Zahlung an den Marschall gekauft haben. Mit dem Titel erhalten sie aber auch das Recht, Truppen aufzustellen — eine Privatarmee zu gründen. Diese brauchen sie, um durch das Land zu ziehen und das Opium aufzukäufen, ohne Privatarmee können sie sich nicht ins Innere wagen, denn da herrschen die Mäuler.

Das Opium verläßt meistens das Land China und kommt, eingeführt von einer ausländischen Handelskompanie, wieder in das Land China. Die ausländischen Handelskompanien aber, die zahlen natürlich erst recht an die Kasse des Marschalls; einmal, wenn sie das Opium ausführen und das andere Mal, wenn sie es wieder einführen.

Diese Ausnutzung des Opiumhandels und des Handels mit diesem Gift kann in dem ungeheuren großen Lande, der Mandschurei, schon eine sehr große Armee beschäftigen. Aber trotzdem muß ihr für andere wichtige Dinge noch Zeit bleiben. Wer für andere wichtige Dinge noch Zeit bleiben? Soll die Steuern eintreiben, wenn nicht die Armee? Soll die andern unordentlichen Generale im Schach halten, und wer soll sich gegen die Übergriffe eines andern Marschalls wehren? Natürlich die Armeen?

Aber Gesetze liefern gegen einen Gegner, der mit den modernsten Waffen ankam, das war eine Aufgabe, für die die Armee eigentlich nicht so recht vorbereitet war.

Alle wollten Mischen

Der Morgen nahte. Ich ging mit meiner Frau über die jetzt vollkommen ruhigen und ausgehobenen Straßen des Europäerquartiers nach Hause. Aber es litt mich nicht lange in meiner Stadtwohnung. Ich war wehrlos an der Universität in Mukden, ich hatte unter den Defakten, Professoren und Studenten viele Freunde und schloß mich aus Gründen der Kameradschaft verpflichtet,

mich um sie zu kümmern. Als Europäer konnte ich ihnen starken Schutz angedeihen lassen. Ich hatte viele und einflussreiche Freunde auch auf seiten der Japaner, und so machte ich mich auf den Weg zur Universität. Ich ging wieder durch das Chinesenquartier, das menschenleer war, und in dem nur an den Straßenecken die japanischen Patrouillen standen. Ich kam an einer offenen Wachtürme vorbei, die chinesischen Postkutschen mit Aufsichtsbewachen diente. Sechs von ihnen lagen tot auf dem Boden in ihrer Stube. Ich hatte sie alle gefasst, sie standen sonst auf dem Weg von der Universität zur Stadt und grüßten freundlich, wenn ich vorbeikam oder fuhr. Ich machte, daß ich aus der Stadt herauskam. Auf meinem Wege mußte ich über die Toten steigen, die auf der Straße lagen.

Ich atmete auf, als ich im Freien war und über die große Chaussee schritt. Als ich fast an mein Ziel gekommen war, sah ich ein Pony, das friedlich, den Sattel auf dem Rücken, am Straßenrand die Grasbüschel ausruhte. Da es schwarz und weiß gefleckt war, so konnte es nur mein „Birba“ sein, der sich allein auf dem Weg nach Hause gemacht hatte. — Das letzte Stück galoppierte ich nun zurück.

Die chinesische Universität lag außerhalb des Gebietes, das die Japaner besetzt hatten. Die Truppen hatten sich dem Institut noch nicht genähert. Kein Japaner war weit und breit zu sehen.

Als ich herankam, sah ich alle zweitausendfünfhundert Lehrer und Studenten, dazu noch zahllose Frauen, Kinder und Kulis sich auf dem großen Platz inmitten der Gebäude drängen. Als ich in Sicht kam, war ich schon umdrängt. Sie brachten mich zum Präsidenten der Universität, all die Menschen standen um mich herum, sie wollten wissen, was sich in der Nacht ereignet hatte.

Ich erzählte es. Tiefes Schweigen herrschte, als meine Worte über den Hof hallten. Als ich geendet hatte, war es immer noch still, meine Zuhörer waren erschüttert und — voller Angst. Was würden die Japaner tun? Würden sie die Universität angreifen, würden sie sie in Brand schießen, was würde geschehen? Ich war der einzige Europäer und infolgedessen klammerten sich alle diese Menschen mit ihren Hoffnungen an mich, ich allein konnte ihnen helfen, konnte vielleicht mit den Japanern verhandeln, konnte ihnen Rettung bringen. Sie sahen sich alle schon hingeschlachtet und niedergemetzelt an den Wänden der Gebäude.

Sie wollten alle fliehen; sie wollten nach Peking, weit, weit fort von den Japanern. Sie mußten weg, und ich sah auch ein, daß es das Beste war.

Ich machte meinen Plan. Ich ersuchte sie, sich möglichst ruhig zu verhalten, sie sollten alle in der Universität bleiben, ich würde sehen, was ich tun könnte. Ich zog mein Auto aus der Garage und fuhr nach dem chinesischen Hauptbahnhof in Mukden. Der Bahnhof war von den Japanern besetzt. Sie ließen die Züge aus Peking nicht mehr herein. Die Bahnlinie endete also auf ihrem Weg von Peking vor der Stadt Mukden bei der kleinen Station Hung-kaotung. Ich fuhr mit dem Auto etwa fünf Kilometer dorthin.

Auf dem Weg hielten mich die japanischen Wachen an. Sie empfahlen mir, die deutsche Flagge an meinem Wagen zu hängen, um durchzukommen. Die Bahnhofsstation, umgeben von niedrigen kleinen Chinesenhäusern, lag inmitten einer unübersichtlichen Menschenmenge, durch die sich mein Wagen schlecht und recht seinen Weg bahnen mußte. Zehntausende von Menschen, von aus der Stadt geflohenen Chinesen, umlagerten die Station, alle wollten mit der Bahn nach Peking. Sie drängten sich über die Gleise, sie lagen in weitem Umkreis auf dem Boden — Männer, Frauen, Alte und Kinder — und sprachen alle durcheinander in einem ohrenbetäubenden Lärm.

Mr. Steel sagt: „Wright“

Im Bahnhofsgebäude selbst aber herrschte Ordnung. Die Engländer waren am selben Morgen gekommen und hatten die Bahn „besetzt“. Sie machten das einfach und primitiv, aber mit einer geradezu grotesken Selbstverständlichkeit, die ihren Zweck vollkommen erreichte. Auf den Hauptstationen der Bahnlinie Mukden-Peking waren eng-

lische Ingenieure gefahren, sie hatten freundlich erklärt, daß die Bahn nunmehr in englischen Besitz übergegangen sei — und so war es denn auch. Diese Bahn, die seit einem halben Menschenalter erbaut worden, und da der Zahlungsverkehr in China ein wenig langsam vor sich geht, so war die Bahn bis zum heutigen Tage an diese englische Firma noch nicht voll bezahlt. Infolgedessen übernahm die Handvoll englischer Ingenieure die Bahnstrecke. Und sie besaßen sie dann auch in der Praxis.

Ich ging zu Mister Steel. Ich kannte ihn recht gut, und er lag inmitten des ganzen Auftrubs friedlich im Sessel und rauchte seine Pfeife. Steel war Schotte, ein riesengroßer Kerl, freundlich und von einer Ruhe, die er nicht verloren hätte, wenn das Weltall eingestürzt wäre. Was machten ihm hunderttausend Chinesen aus, die grauenvoll schnatternd um seine Station herumlagen?

Ich sprach mit ihm, und bat ihn, mir zu helfen, die Leute aus der Universität nach Peking zu befördern.

Er sah mich ironisch an. Da ratterte draußen ein Zug in die Bahnhofsstation und hielt. In diesem Augenblick war die Hölle los. Mit wahnsinnigem Geschrei, eingehüllt in eine dicke Staubwolke, stürzte es heran. Die ganze Station hüllte sich in diesen Staub, den Zehntausende von Menschen mit ihren Füßen aufwirbelten, als sie nun heranliefen.

Blitzschnell war der Zug gekürrt. Vorne fuhr ein paar Waggons erster und zweiter Klasse und im übrigen Dritter-Klasse-Wagen. Von dem ganzen Zug war kein Metallteil mehr zu sehen, nur Menschen. Menschen saßen in den Buffern der Lokomotive, hingen wie die überreifen Trauben von den Dächern, standen auf dem Gessims der Wagenfenster und auf den Verbindungsstücken zwischen den einzelnen Waggons. Die Chinesen rissen sich gegenseitig von dem Zug herunter, sie kämpften verzweifelt um jedes Stück Boden in und auf diesem Zug, und schrien, schrien, daß einem die Ohren gelitten. Dann kam einer der englischen Ingenieure, er wischte mit einer Handbewegung die Zehntausende von Menschen aus dem Bereich des Zuges, die keinen Platz mehr gefunden hatten und brachte sie tatsächlich aus der Umgebung des Zuges fort. Von seiner ungeheuren Autorität gebannt, standen die Menschen wieder um den Bahnhof herum und schrien jetzt jammervoll den Engländern nach, die ihren Platz gefunden hatten.

Dann ging der Engländer in die Waggons erster und zweiter Klasse, deren Plätze selbstverständlich längst verkauft waren, und warf auch hier die Chinesen, die nicht bezahlt hatten, heraus. Widerstandslos und trotzdem vollkommen verzweifelt räumten auch diese Menschen schreiend zurück zu dem Lager der Zurückgebliebenen.

Mister Steel hob die Pfeife und zeigte auf den Zug.

„Da haben Sie es,“ sagte er, aber dann dachte er nach. Es dauerte einige Zeit und schließlich knurrte er: „Allright! Ich habe dahinten in der Reparaturhalle noch eine Lokomotive und ein gutes Duzend alter, reparaturbedürftiger Waagen. Damit können Sie meinewegen Ihre Universität abtransportieren, wohin Sie wollen. Also wohl nach Peking. Ich fahre Ihnen den Zug in der kommenden Nacht durch die Station durch, sieben Kilometer weiter bis aufs freie Feld.“

Er ging an eine große Karte und zeigte mir den Platz, den er meinte.

„Dort hält der Zug. Sie werden sich liebenswürdigerweise mit Ihrem verammelten Volk an dieser Stelle einfinden. Dann entern Sie die Waggons, und dann geht's los. Good bye!“

Ich drückte dem Schotten herzlich die Hand, aber er grüßte nur vergnügt und ironisch.

2500 Chinesen und ein Zug

Als ich mit der frohen Nachricht zurückkam, herrschte ein stiller Jubel, aber dann fing ich an zu organisieren. Jeder Angehörige der Universität, die dazu gehörigen Frauen und Kinder, die „Amas“, Ammen, Kindermädchen und Pflegerinnen, und die Kulis bekamen jeder ein Stück Papier mit einer aufgezeichneten Nummer angehängt, damit

man sofort sehen konnte, wer zur Universität gehörte und wer nicht.

Bei Beginn der Nacht schickte ich nun den ganzen Menschenhaufen in einzelnen Trupps zur Bahn. Sie sahen sich alle auf ihrem Marsch in die Richtung an, aber weit und breit war kein Japaner zu sehen.

Wir warteten auf freiem Felde, bis der Zug kommen sollte, rechts und links von den Bahngleisen. Es begann ein fürchterliches Durcheinander. Die Leute hatten selbstverständlich ihr ganzes Gepäck mitgeführt, immer gingen einzelne Teile verloren, sie gingen dann an, furchbar zu jammern und zu suchen. Am schrecklichsten wurde es, als es sich herausstellte, daß etwa ein Duzend Kinder verloren gegangen waren.

Schließlich lief der Zug ein. Weiber und Kinder sollten zuerst einsteigen, aber es bedurfte von meiner Seite eines fürchterlichen Gebrülls und mancher soliden Handgreiflichkeit, bis man ihnen wirklich den Vorrang ließ. Aber schließlich war auch das vorbei, endlich fuhr auch dieser Zug in der Morgen hinaus.

Mukden — ausgefordern

Ich kam mit meinem Wagen in die leere Universität zurück. Ein paar Kulis waren befelsmäßig zurückgeblieben.

Unter den Europäern in Mukden war man sich inzwischen über die militärische Situation klar geworden. Es gab in der ganzen Mandschurei nach der spontanen Flucht der Truppen Tchang-Hsüeliangs wenig Widerstand mehr für die Japaner. Nur im Norden standen kampfbereit die Truppen des Generals Ham. Von der koreanischen Grenze aus setzten die Japaner gegen diese Truppen, die in der Nähe von Kirin standen, ihre Kräfte in Marsch. Natürlich hielten die Japaner in Mukden mit diesen einmarschierenden Truppen dauernde Verbindung.

Im Westen setzten die Japaner den fliehenden Chinesen nach. Sie folgten ihnen bis Shing-ning-tung, wo sie zunächst feste Stellungen bezogen.

Die Chinesen aber sammelten schließlich einen Teil der geflohenen Armee in Kirinshou. Hier errichteten sie an Stelle der aus Mukden geflohenen eine provisorische Regierung, die die Befehle Tchang-Hsüeliangs, der immer noch in Peking saß, erhielt und befolgte. Hier entstand zwischen der japanischen Stellung und der chinesischen eine neutrale Zone.

Die Mandschurei gehörte also zu ihrem größten Teil schon in den ersten Tagen der Feindseligkeiten den Japanern.

Mukden selbst lag da, grotesk, unheimlich. Keine Menschenfüße auf der Straße, nur der Schritt der japanischen Patrouillen war zu hören. Die wohlhabenden Chinesen waren fast alle geflohen. Wer von ihnen unter den Europäern Freunde und Bekannte hatte, hatte sein Haus und seine Automobile einem Europäer übergeben, der die Flagge seines Landes auf dem Gebäude hängte und sie so unter sicheren Schutz stellte. Diese Leute konnten in ihren großen und kostbaren Automobilen deshalb nicht fliehen, weil man mit diesen Wagen nur innerhalb der Stadt und in der näheren Umgebung fahren konnte. Einestheils, weil es keine Straßen gab, andererseits der Mäuler wegen, von denen noch zu erzählen sein wird. Wer von den ärmeren und ganz beschloßenen Chinesen nicht beim ersten Ansturm der Japaner Hals über Kopf geflohen war, wagte sich jetzt nicht mehr auf die Straße. Diese Chinesen saßen nur in ihrem verschlossenen und verbarrikadierten kleinen Häuschen und warteten auf die Dinge, die da kommen sollten.

Als ich in die leere Universität zurückkehrte und durch die verlassenem Gänge und Zimmer ging, bekam ich plötzlich einen ziemlichen Schrecken. Ich entdeckte, daß die Kulis, die zur Bewachung zurückgelassen waren, schon damit begonnen hatten, die ganze Universität leicht auszulündern. Ich holte mir die Gesellschaft zusammen, bemies ihnen, daß ich im Besitz von rund vier Pistolen war, brüllte sie alle schrecklich an und machte mich im übrigen daran, alle Türen selbst abzuschließen.

Dann setzte ich mich in meinem Bungalow aufs Bett und überlegte mir, daß meine Situation ungewöhnlich trüb war. Schon einige Zeit schuldete mir die Universität mein Gehalt, und es war sehr unwahrscheinlich, daß ich unter den obwaltenden Umständen davon jemals einen Dollar zu sehen bekam. Ich überlegte mir, ob ich mit meiner Frau sofort abreisen sollte. Ich wußte wirklich nicht, was zu tun war. Ich hoffte, daß mir das in der Nacht einfallen würde, aber als ich am nächsten Morgen erwachte, war mir durchaus kein Einfall gekommen.

Copyright by Verlag Dieck & Co., Stuttgart.

(Fortsetzung folgt.)

Der gestohlene Massentod

Sechs Phiole mit Typhusbazillen entwendet — 500 Londoner Detektive auf der Suche

London, 18. April.

Scotland Yard hat nahezu fünfhundert Detektive auf die Suche nach einem gefährlichen Dieb ausgesandt. Noch selten wurde mit einem solchen Apparat die Verfolgung eines Verbrechens aufgenommen. Als vor einigen Monaten aus einem der vornehmsten Juweliergeschäfte der City Diamanten von unerklärlichem Wert verschwunden waren, gab es bei weitem nicht so viele Kriminalbeamte, die mit der Ausforschung der Einbrecher betraut waren, obgleich die Londoner Polizeichronik diesen Einbruch als den größten seit Jahren bezeichnet hat. Diesmal muß es also der Polizei ganz besonders daran gelegen sein, den Dieb so rasch wie möglich zu ermitteln. Und zwar ist dies im Interesse der Gesamtbevölkerung und des Daseins selber. Denn bei diesem seltsamen Diebstahl handelt es sich nicht um den Wert der Beute. Der unbekannte Täter hat nämlich

sechs Phiole in denen sich Typhusbazillen in Reinkultur befanden, gestohlen

Zur Stunde ist es noch nicht bekannt, was der Mann mit dieser seltsamen Beute angefangen hat. Jedenfalls kann diese Phiole unbeschädigt zu einer furchtbaren Wirtsdraht in seiner Hand werden.

Neben dem Vorfall werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der bekannte Londoner Arzt Dr. Hylman, Professor an der Universität in Oxford, Spezialist für Bakteriologie, wurde ins Gesundheitsamt zu einer dringenden Konferenz berufen. Der Arzt, der Leiter eines der bakteriologischen Laboratorien der Universität ist, befand sich gerade im Institut, als die telefonische Einladung des Gesundheitsamtes einlangte. Ein junger Assistent, der zum Sprechapparat kam, nahm die Mitteilung auf und eilte, den Professor zu verständigen. Dieser war eben im

Begriff, die Phiole in einer Ledertasche zu verpacken, die für ein anderes Laboratorium der Universität bestimmt waren. Da sich das Gesundheitsamt in der Nähe des zweiten Laboratoriums befindet, entschloß sich der Professor, die Phiole dort selbst zu übergeben. Er warf sich in ein Auto und kam zehn Minuten später im Gesundheitsamt an. Dem Chauffeur gab er die Wegung zu warten. Die Konferenz im Gesundheitsamt zog sich in die Länge, und das Auto wartete über eine Stunde auf den Professor. Dr. Hylman erschien endlich, rief den Wagenbesitzer an und rief dem Chauffeur zu, im raschesten Tempo zum bakteriologischen Institut zu fahren. Raum befand er sich im Wagen, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß die Ledertasche, in der er die sechs Phiole verwahrt hatte, spurlos verschwunden war. Er suchte fieberhaft im Innern des Wagens nach, in der Hoffnung, daß die Tasche vielleicht hinter die Polster gerutscht sei. Seine Bemühungen waren vergeblich. Nun fuhr der Professor sofort zur Polizei und machte dort von dem Vorfall mit der Bemerkung Mitteilung, daß der unbekannte Täter mit den Phiole ein furchtbares Unheil anrichten könne. Es wurde sofort ein ganzer Stab von Detektiven auf die Suche nach dem Dieb entsendet. Der Chauffeur, der gleichfalls vernommen wurde, konnte nichts Positives ausagen. Er gab nur an, daß er auf dem Führersitz eingeklappt war;

während er geschlafen hat, dürfte der Dieb den Wagen geöffnet, dort die Tasche gefunden und mit der Beute das Weite gesucht haben

Scotland Yard setzte auch die Zeitung der Radio-Stationen von dem Vorfall in Kenntnis und ersuchte sie, zu verlässlichen, der Dieb möge sich in seinem eigenen Interesse mit den Phiole melden. Es werde ihm Strafrei-

heit zugesichert, wenn er die Phiole zurückbrachte. Zugleich wurden die Radioabonnenten aufgefordert, die Phiole, deren Aussehen genau beschrieben wurde, im Falle der Auffindung entweder bei der Polizeidirektion oder im bakteriologischen Institut ungeschützt abzugeben. Nach der Ausrückung des Professors Hylman würde der Inhalt der sechs Phiole an einen, um damit Tausende von Menschen zu infizieren.



Marlene Dietrichs neuester Erfolg

ist der jetzt in Berlin uraufgeführte Paramount-Film „Schanghai-Express“. Sie spielt in dem Film eine extravagante junge Europäerin, die „Schanghai-Billy“, die im Rahmen einer wildbewegten Handlung einem englischen Offizier (Clive Brook) das Leben rettet und in ihm ihr Lebensglück findet.

Legendäre Vorgeschichte des S. A.-Verbots

Vom „Druck der Gewerkschaften“ und der „Unterredung Groener-Hitler“ — Berechtigte Entrüstung über eine Pariser Meldung

Dr. B. Berlin, 14. April. Um die Vorgeschichte des S. A.-Verbots hat sich ein förmlicher Legendenkreis gebildet. Von offizieller Seite wird die Darstellung, als ob die Reichsregierung sich erst unter dem Druck der Gewerkschaften zu dem Verbot entschlossen habe, auf das entschiedenste zurückgewiesen. Auch die Behauptung, Hitler habe noch kurz vor dem Schritt des Kabinetts im Reichsinnenministerium eine Unterredung mit dem Minister Groener gehabt und versucht, ihn von der geplanten Maßnahme abzuhalten, gehört ins Reich der Fabel. Derartige Behauptungen haben, wie man im Reichsinnenministerium kategorisch erklärt, nicht stattgefunden. Nichtig ist lediglich, daß gestern nachmittag nach der Konferenz der Länderminister der Hauptmann Göring im Auftrag Hitlers den Reichsinnenminister um eine Aussprache gebeten habe, um mit ihm wegen der Durchführung der Verbotverordnung Rücksprache zu nehmen. Groener habe aber erklärt, daß er darüber nicht verhandeln könne, sondern Herrn Göring an die Landesregierungen verweisen müsse. Der Reichsinnenminister hat dann noch eine Konferenz mit dem braunschweigischen Innenminister Klages gehabt. An den maßgebenden Stellen wird in diesem Zusammenhang nochmals verifiziert, man habe nicht den geringsten Zweifel daran, daß die Verordnung des Reichspräsidenten in allen Ländern, so auch in Braunschweig, reiflos durchgeführt werden würde.

Starke Entrüstung herrscht in hiesigen politischen Kreisen über den Kommentar, den das „Echo de Paris“ zu dem Vorgehen des Kabinetts veröffentlicht hat und in dem angedeutet wird, daß die Regierung sich schon unter der Hand den militärischen Wert der S. A. gesichert haben werde, da sonst der Reichspräsident von Hindenburg schwerlich dem Verbot einer solchen der Reichsmehr beigeordneten Organisation zugestimmt hätte. Diese tendenziöse Veröffentlichung des „Echo de Paris“ wird, wie wir hören, an den zuständigen Berliner Stellen als eine unerhörte Einschüchtlung in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands empfunden, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden könne. Es wird zurzeit untersucht, was gegen den Berliner Vertreter des „Echo de Paris“ als dem Verfasser dieses Artikels unternommen werden kann.

Im Hintergrund — Tardieu?

Dr. B. Berlin, 15. April. Hitler hat hiesigen ausländischen Korrespondenten gegenüber behauptet, er besitze Beweise dafür, daß die Aufhebung der S. A. auf den Druck des französischen Ministerpräsidenten erfolgt sei. Diese Behauptung ist vollkommen erfunden und verfolgt lediglich den Zweck, die Reichsregierung zu verächtlichen und ihr Ansehen im In- und Auslande herabzusetzen.

„Oktoberstimmung über Deutschland“

München, 15. April. Im „Völkischen Beobachter“ hat gestern der Hauptkorrespondent, Alfred Rosenberg, ausgeführt, daß zehn Jahre lang die S. A. der Garant für die Wiederherstellung der Einheit war; denn ohne sie hätten sich die Deutschen überhaupt nicht mehr zu Versammlungen zusammenfinden können, ohne Gewalt befürchten zu müssen. Es heißt dann weiter: „Wir stellen fest: Von hohen marxistischen Beamtenstellen aus wurde öffentlich mit Gewaltanwendung durch „Eiserne Front“, „Reichsbanner“ usw. gedroht, auch bei legaler Wählergewinnung durch Hitler, Trosdem sind „Reichsbanner“ und „Eiserne Front“ nicht aufgelöst worden. Wir fragen das deutsche Volk, wie es über die Begründung der Auflösung der S. A. denkt, wenn darin zu lesen ist, diese Auflösung sei „streng überparteilich“ und „nach allen Seiten gleiches Maß angewendet“. Die nationalsozialistische Leidenschaft zu Deutschland, zu seinem Volk und seiner Zukunft wird durch dies alles nicht erschüttert werden. Den Kampfwillen kann man uns nicht ausbrennen. Oktoberstimmung ist über Deutschland; das deutsche Volk hat es am 24. April noch einmal in der Hand, einen November abzuschweifen.“

Groß-Berlin ohne Hitler-Jugend

Dr. B. Berlin, 15. April. Wie wir erfahren, ist gestern auch die Hitler-Jugend verboten worden. Das Verbot erstreckt sich vorläufig nur auf den Gesamtbezirk Berlin. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch in anderen Teilen Preußens das Verbot für das Weiterbestehen der Hitler-Jugend ausgesprochen wird.

Wilhelm Busch

Zu seinem 100. Geburtstag am 15. April

Von Hanns Martin Elster

Wilhelm Busch ist mit seinen Werken Volksbesitz geworden. Während seiner Lebzeiten sind zwar oft Versuche gemacht worden, ihn tot zu sagen oder seinem Schaffen aus allen möglichen Gründen, die man aus den ästhetischen oder konfessionellen, moralischen oder sentimentalen Reichen herholte, die Dauer abzupacken. Er hat aber über alle Widerstände gesagt: das Volk bekennt sich nach wie vor zu ihm. Es wird dies auch weiter tun, weil die Bilderbücher, Knittelversgeschichten, Gedichte, Sprüche dieses Meisters Schöpfungen des Lebens sind und dem Leben dienen. Wer die Lebenswärme, das Leben am Dasein, den Menschenüberdruß, den täglichen Ärger, die ständige innere und äußere Not, grad dann, wenn sie uns in ein Meer von Tränen stürzen wollen, mit Lachen überwinden will, ist, seitdem Wilhelm Busch in den „Zitierenden Blättern“ des Jahres 1859 und mit seiner „Max und Moritz“-Geschichte in Buchform 1865 zum ersten Male auftrat und Weltruhm in allen Sprachen der Erde gewann, zu diesem ersten und wichtigsten Karikaturisten, Satiriker, Humoristen geflüchtet! Weil niemand je vergeblich zu ihm kam, darum überlebte er sich die Vergeßlichkeit des Volkes, darum wohnte er nun in ihm: für immer!

Wilhelm Busch hat ja niemals nur öde Allerweltssprüche für den Augenblick. Der reine, gleichsam nur technisch fabrizierte Wit kann, auch wenn er noch so hübsches Gelächter erweckt, die vom

Leid befreien, nie vom tiefsten Daseinswiderstand erlösen. Das vermag nur der Humor. Er aber ruht auf metaphysischen Gründen. Auf dem letzten Wissen um das Gewisse und das Niezuwissende. Auf dem guten Gewissen, das nichts zu vertuschen sucht, das sich nichts vormacht in dieser Welt, das die letzte Wahrheit ist. Wilhelm Busch war aus seinem urgermanischen Wesen heraus der wahrhaftigste Mensch einer. Der Niederfachmann, aus dem der Sohn einer hannoverschen Krämerfamilie im Marktsiedeln Wiedensahl an der hannoversch-westfälisch-schaumburg-lippischen Grenze herkam, hatte von jeher die Eigenart, sich keinen Sand in die Augen streuen zu lassen. Auch Wilhelm Busch, der bei einem Farrer-Onkel in Ebergöden und Lütjehorst eine gute Schulbildung erhielt, ließ sich während der vier Jahre polytechnischen Studiums in Hannover von 1847 bis 1851 auf keine falsche Lebensbahn treiben, wenn auch seine glänzende mathematische Begabung ihn scheinbar zum Ingenieur bestimmte. Aber außer dem Hirn hatte er noch eine Seele, ein Gemüt, eine Gefühls- und Phantasiewelt in seinem Innern: sie trieb ihn trotz des väterlichen Widerspruchs nach Düsseldorf auf die Malstraße, nach Antwerpen zu den Niederländern, deren alte Meister seine Vorbilder für seine Delmalerei und sein Leben wurden, nach München! Hier geriet er in den gesellschaftlichen Kreis der jungen Gedon, Venbach, Raubach, und hier wuchs aus dem Mitarbeiter der Aneignungen jener Wilhelm Busch hervor, der sich die Welt eroberte. Durch seine Kunst und seine Weisheit! Von Anfang an ursprünglich in Leben wie Denken blieb er es nun auch! Dadurch aber wuchs seine Kunst und Weisheit zur letzten Höhe und Reife: das Niederfachentum bewährte sich in dieser Form gegen sich selbst. Das Leid einer fehl-

Unterkunft bei Parteigenossen oder im Obdachlosenheim suchen.

20 Verhaftungen in Karlsruhe

Dr. B. Karlsruhe, 15. April. Bei einer nationalsozialistischen Kundgebung anläßlich des S. A.-Verbots wurden etwa 20 Personen festgenommen.

„Eine staatspolitische Notwendigkeit“

Dr. B. Magdeburg, 15. April. Der preussische Handelsminister erklärte gestern in einer Kundgebung der Deutschen Staatspartei, daß das Verbot der S. A. und S. E. eine staatspolitische Notwendigkeit gewesen sei.

„Der Staat gilt mehr als der Stimmenfang“

Dr. B. Halle, 15. April. In einer sozialdemokratischen Wahlversammlung nahm gestern Kultusminister Grimme zu einer längeren Rede das Wort. Die Regierung, so führte er u. a. aus, habe die Verordnungen erlassen, auch auf die Gefahr hin, Wählermassen zu verlieren, denn der Regierung gilt der Staat mehr als der Stimmenfang.

„Aufbauarbeit muß von neuem beginnen“

Der neue Londoner Botschafter der U. S. A. spricht über die Krise

Dr. B. London, 15. April. Zu Ehren des neuen amerikanischen Botschafters Mellon fand gestern ein Bankett der englisch-amerikanischen Pilgrims-Gesellschaft statt, zu dem der britische Außenminister Sir John Simon aus Genf gekommen war. Auch der deutsche Botschafter Freiherr v. Neurath war erschienen.

Mellon hielt eine längere Rede, in der er u. a. erklärte: Man dürfe den Ernst der augenblicklichen Lage nicht unterschätzen. Man könne die gegenwärtige Krise fast als den Preis bezeichnen, der nachträglich für den Krieg gezahlt werde. Nach all den zahlreichen Rückschlägen und Fortschritten der Nachkriegsjahre stehe man jetzt vor der Notwendigkeit, noch einmal die Aufbauarbeit von neuem zu beginnen. Keine Nation könne sich der Hoffnung hingeben, bei der engen Verflechtung der Weltwirtschaft der Verschlechterung der allgemeinen Lage zu entgehen. Mellon erklärte anschließend: „Ich glaube nicht an irgend welche rasch wirkende Heilmittel für die Welt, an denen die Welt leidet.“ Mellon schloß mit einer Erklärung der englisch-amerikanischen Freundschaft.

Paris hatte den Gibson-Text „vorher“ zugestellt erhalten

Dr. B. Washington, 14. April. Der stellvertretende Außenminister Castle erklärte in der gestrigen Pressebesprechung, die amerikanische Regierung sei durch den französischen Widerstand gegen Gibsons Vorschläge nicht entmutigt, sondern sie

werde weiterhin darauf dringen, daß man sie diskutiere. Castle betonte, Frankreich hätte über Gibsons Rede nicht überrascht sein können, denn die französische Regierung habe vorher den Text erhalten. Die amerikanische Regierung halte an der Taktik fest, die sich auch bei der Londoner Flottenkonferenz bewährt habe, nämlich daran, daß man einen konkreten Punkt nach dem anderen aufgreife und erledige, anstatt sich in allgemeine theoretische Betrachtungen zu verlieren.

Ein deutscher Antrag in Genf

Dr. B. Genf, 15. April. Botschafter Radolny-Deutschland unterbreitete heute vormittag der Abrüstungskonferenz den Antrag, daß Artikel I des Konventionstextes eine genauere Formulierung im Sinne einer stärkeren Betonung des Abrüstungsgedankens erhalte. Aufgabe der Abrüstungskonferenz sei nach deutscher Auffassung nicht die Begrenzung, sondern die Herabsetzung der Rüstungen. Der deutsche Antrag wird vom Präsidium der Konferenz an den Hauptauschuß zur Behandlung weitergegeben werden.

Brüning nach Genf abgereist

Dr. B. Berlin, 15. April. Reichskanzler Brüning hat gestern Abend nach Beendigung der Kabinettsitzung in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Fehlin und Oberregierungsrat Pfand die geplante Reise nach Genf angetreten.

Blutige

Arbeitslosenunruhen auf Neuseeland

Dr. B. Auckland, 15. April. (Reuter.) Die auf die Nachricht von Erwerbslosenunruhen in Eile hierher entlandene Marinefregatte ist noch nicht Herren der sehr erregten Lage. Hunderte von Zivilpersonen und 23 Polizeibeamte sind verletzt worden. Man schätzt den Sachschaden auf hunderttausend Pfund Sterling, da die Arbeitslosen viele Geschäfte und Hotels geplündert haben.

Wieder

Arbeitsfrieden in Nordwest-Böhmen

Dr. B. Prag, 15. April. Blättermeldungen zufolge ist es Donnerstag im nordwest-böhmischen Bergarbeiterkonflikt zu einer grundsätzlichen Einigung gekommen. Eine Arbeitszeinstärkung in den Gruben soll künftig an die Zustimmung der Bergbehörden und die Genehmigung des Arbeitsministers gebunden sein. Bis Jahreschluss sollen Massenentlassungen nicht vorgenommen werden.

Aber erst mußte Blut fließen . . .

Dr. B. Prag, 14. April. Kurz bevor die Einigung im nordwest-böhmischen Braunkohlenrevier zustande gekommen ist, ist es in den letzten Tagen zu schweren Zusammenstößen gekommen. So wurden in Brz in Verlaufe von Demonstrationen von Streikenden, gegen die Kavallerie und Gendarmen eingesetzt wurden, drei Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt. Auch in Komotau kam es zu Krawallen zwischen den Streikenden und der Polizei, wobei

neun Personen schwer verletzt wurden. In Görlau wurden Gendarmen von Streikenden mit Steinen bombardiert. Auch hier kam es zu blutigen Auseinandersetzungen. Vier schwerverletzte Arbeiter blieben am Platz, 45 Gendarmen wurden leicht verletzt.

Kollision zwischen Flugzeug und Mutterschiff

Dr. B. London, 15. April. Ein Marineflugzeug des Flugzeugmutter Schiffes „Beorn“ stieß gestern beim Niedergehen auf dem Landungsdeck gegen einen Mast und stürzte ins Wasser. Der Pilot, ein Fähnrich zur See, kam ums Leben. Ein Deckoffizier, der sich ebenfalls an Bord des Flugzeuges befand, blieb unverletzt.

Dornier-Flugzeug an der Küste Javas ins Meer gestürzt

Dr. B. London, 15. April. Wie aus Soerabaja (Java) gemeldet wird, stürzte dort ein Dornier-Flugzeug ins Meer und ging unter. Drei Unteroffiziere die sich an Bord befanden, werden vermisst. Ein vierter Unteroffizier hat Verletzungen erlitten, denen er bald nach dem Absturz erlag.

Dr. B. Columbus (Ohio), 15. April. In dem im Bau begriffenen neuen staatlichen Bürogebäude ereignete sich eine schwere Explosion. Eine Wand wurde herausgedrückt, sechs Personen wurden bisher tot geborgen, 20 verletzt. Zahlreiche Personen sollen noch unter den Trümmern liegen.

Jetzt Aschenregen über Paraguay

Dr. B. Buenos Aires, 15. April. Ueber der Hauptstadt von Paraguay, Asuncion, geht jetzt Aschenregen nieder.

Millionen Mark über die deutsche Grenze verschoben

Dr. B. Düsseldorf, 15. April. Die Devisenbewirtschaftungsstelle Düsseldorf ist erheblichen Effektenverschiebungen auf die Spur gekommen. So wertige deutsche Wertpapiere im Wert von mehreren Millionen Reichsmark sind in letzter Zeit aus dem Auslande nach Deutschland gebracht und an kleine Bankfirmen des Rheinlandes von sogenannten Strohmännern veräußert worden, so daß der Erlös, dessen Höhe noch nicht feststeht, auf unberechtigte Weise ins Ausland gelangt ist. Ein sogenannter Bankvertreter und einer seiner Strohmänner wurden verhaftet; ihr Vermögen ist beschlagnahmt worden. Die Ermittlungen erstrecken sich über das ganze Reich bis nach Berlin.

Internationale Fälscherbande auf dem Kontinent aufgetaucht

Dr. B. Berlin, 14. April. Vor einigen Tagen traf aus Wien und Budapest die Nachricht ein, daß dort ein Fälscherkonsortium aufgetaucht war, das sich mit dem Abjag gefälschter englischer Banknoten beschäftigte. Den Leuten ist es gelungen, dort eine große Anzahl abzujagen. Alsdann reisten sie weiter. Die Vertreter sind zunächst in Paris, Marseille, Venedig und Zürich aufgetaucht, bis sie jetzt ihr Tätigkeitsfeld nach Deutschland verlegen. Sie boten hier zuerst in Köln englische Fünfshillingnoten an, die unter der Hand gekauft wurden. Die Fälschungen wurden erst später entdeckt. Die Zentralstelle in Berlin unterrichtete sämtliche deutschen Polizeibehörden von den Vorkommnissen und erzielte es dadurch, daß gestern zwei der Agenten in Hannover verhaftet werden konnten. Die Identität der beiden konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Wie verlautet, soll es sich aber um Italiener handeln. Der Hauptsitz der Bande scheint in England zu sein.

Blick

schlägt in die Burg Göb von Verlichingens

Dr. B. Heidelberg, 14. April. Bei einem schweren Gewitter, das über dem Neckartal niederging, schlug der Blitz in die Stammburg des Ritters Göb von Verlichingens in Hornberg bei Neckarzellern. Der Blitzstrahl traf zunächst den Bergfried und durchschlug dann Decke und Boden des Saales, in dem die historische Rüstung Göb von Verlichingens aufbewahrt wird. Die Beschädigungen des Bergfrieds sind erheblich.

Die Millionenfälschungen Kreugers

Dr. B. Stockholm, 15. April. Die Gerüchte, daß sich gefälschte ausländische Schatzanweisungen in Höhe von etwa 300 Millionen Kronen unter den Aktiven der Kreuger & Toll-A.G. befinden, scheinen sich zu bestätigen.

Dr. B. Stockholm, 15. April. Die schwedische Blindholz-A.G. hat Anzeige bei der Polizei erstattet über neue Unregelmäßigkeiten in der Coupon-Abteilung der Gesellschaft.

Schandtat eines Polen in Oberschlesien

Dr. B. Plesch, 15. April. Die Plescher Polizei hat den Brandstifter gefaßt, der den Brand gelegt hat, durch den in Neu-Anhalt kürzlich sieben deutsche Bauerngehöfte vernichtet worden sind. Es ist dies der Aufständische Führer Bogazki aus Jaroschowitz im Kreise Plesch.

Dr. B. Magdeburg, 15. April. Der Kaufmann Walter Müller wurde gestern mit seiner Frau und seinem zweijährigen Töchterchen in seiner Wohnung gasvergiftet tot aufgefunden. Man vermutet, daß die Familie aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den Tod gegangen ist.

Wilhelm Busch-Gedenkfeier

Dr. B. Hannover, 14. April. Am Grabe Wilhelm Buschs fand anläßlich seines 100. Geburtstages in Wechsungen eine Gedenkfeier statt. Landeskirchenrat Dr. Lampe sagte in seiner Eröffnungsansprache, es sei ein eigenartiges Zusammentreffen, daß im Todesjahr Goethes der Meister des deutschen Humors das Licht erblickt habe. Für das deutsche Volk sei es gerade in der schweren Zeit von größtem Wert, sich an Wilhelm Busch als dem Schöpfer eines lebensbejahenden und gütigen Humors zu erinnern.

wirkheit, daß die Philosophen wohl manche Schlüssel zu manchen Türen in dem verwunschenen Schloße dieser Welt besitzen, nur nicht zur Ausgangstür . . . Deren Schlüssel ist allein der Glaube. Und hier bekannte Busch sich zum Konfessions- und dogmenfreien Christenglauben, der sich im Reiche der Natur, der Materie auch mit Darwin zu vertreten vermochte. Von dieser Grundlage aus hatte er nun die Möglichkeit, die Moral der Menschen, insbesondere der Philister, die Wirklichkeit des Lebens mit vernünftigen Augenblinzeln zu betrachten. Und zwar sah er zuerst immer die Bilder, ehe ihm die Worte zuwuchsen. Er überwand das Leiden im Gegensatz von Idee und Wirklichkeit, indem er sich über die Menschen und Tiere, die so tun, als ob sie die edelsten Geschöpfe Gottes wären, meißelhaft lustig machte. Er goß seinen Spott über die Parastellen der Menschen aus. Wurde er auch bisweilen hart und roh, nie wurde er gemein, stets wurde er es nur, um wahrhaftig bis ins Letzte zu sein. Er war ein Ehrliebender von höchstem Ausmaß: in der Ausdrucksform des Humoristen. Er vermittelte aus seiner Skepsis, aus seinem Pessimismus, aus seinem tiefen Wissen um das Wesentliche heraus seinen Lesern — und das ist das ganze deutsche Volk — stets fröhlich und in der geschilderten Klarheit die unbedingte Pflicht und Aufrichtigkeit! Wer Wilhelm Busch zum Lebensbegleiter erwählt hat, macht sich nichts vor! Grabe dies: „Sich nichts vormachen“ brauchen wir Deutschen in unserer Neigung zu Illusionen und Träumereien mehr als manch anderes Volk: so hilft Busch wie nur wenige andere Künstler und Dichter unaufhörlich mit an der Läuterung und Ausübung unseres natürlichsten Wesens. Er bleibt darum unser, wie er es nun schon dreiviertel Jahrhundert gewesen ist.

Die Vertreter der Signatarmächte und Litauens für den Haag

Wb. Berlin, 14. April. (Tel.)

In der Angelegenheit des beim Ständigen Internationalen Gerichtshofes anhängig gemachten Memel-Konflikts haben England, Italien und Japan ihre Haager Gesandten zu vorläufigen Prozess-vertretern ernannt. Frankreich als vierte Signatarmacht hat den juristischen Ratgeber des auswärtigen Amtes, Professor Basdevant, zum Prozess-vertreter ernannt.

*

ss. Kaunas, 15. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Im Außenministerium werden bereits die nötigen Vorbereitungen für den Haag getroffen. Zum nationalen Richter Litauens im Haager Gerichtshof wird der litauische Universitätsprofessor, Lehrer des Staatsrechts, Roemer, ernannt werden. Professor Roemer war eine Zeitlang auch Vizeworkführer des Staatsrates und gilt in Kaunas als der beste Kenner der Memel-Konvention. Zum Vertreter Litauens bei der Behandlung des Memel-Konfliktes im Haag wird der litauische Gesandte in London, Sidzikauskas, und zum Vertreter der litauischen Delegation der Jurisprudenz im Außenministerium für Völkerrechtsfragen, Dr. Rakkevicius, ernannt werden. Minister Sidzikauskas hat bekanntlich Litauen im Haager Gerichtshof auch bei der Behandlung der polnisch-litauischen Kreditfrage vertreten.

ss. Kaunas, 15. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Das Organ der Christlich-Demokraten, „Nytas“, ist heute auf Befehl des Kommandanten für drei Monate verboten worden. Das Verbot ist wegen einer Notiz, in der mitgeteilt wird, daß der Generalsekretär des Verkehrsministeriums, Ingenieur Jankovicus, für die Aufhebung eines Vertrages mit der dänischen Gesellschaft betreffend die Eisenbahnlinie Telschi—Grottingen mit der Genehmigung der Staatskontrolle 15 000 Lit als Honorar bekommen hat, erfolgte.

Das Urteil der Sachverständigen im van Gogh-Prozess

Wb. Berlin, 15. April. In der gestrigen Verhandlung des Wacker-Prozesses wurde der Restitutionsanspruch bei den Staatlichen Museen, Ruhezmann als Sachverständiger vernommen, der erklärte, daß bei den Bildern deutlich zu erkennen sei, in welcher Reihenfolge sie gemalt wurden. Die späteren Bilder wiesen eine unverkennbare größere Reife aus als die früheren. In der Hand eines Kataloges wird dann festgestellt, daß von den 16 im Gerichtsaal ausgestellten Bildern erst nach der übereinstimmenden Meinung der Sachverständigen falsch, während bei fünf Bildern die Ansichten geteilt sind.

Das „neue Leben“ in Spaniens Königsschlössern

Madrid, Anfang April.

Die spanische Republik hat den gesamten Besitz der gestürzten Dynastie beschlagnahmt und als Staatsvermögen erklärt: zum „Patrimonium der Republik“. Da der Erbprinz durch den Spruch der Nationalversammlung zum Hochverräter erklärt wurde, ist auch nicht vorgesehen, ihm späterhin irgendeine Abfindung zu gewähren.

Das Madrider Königsschloß heißt jetzt „National-Palast“ und ist als Museum zur Verfügung frei; bis auf die wenigen Amtsräume des Präsidenten der Republik, der in einem etwas abgelegenen Teil des großen Schlosses seine offizielle Residenz hat, jedoch in seinem Privathaus wohnen blieb. Wenn der Präsident der Republik, Alcala Zamora, jetzt ein Gastmahl gibt, so wird im ehemaligen Königsspeiseaal auf Kronengeschmücktem Tafel-Service gegeben, und mit den goldenen Bestecken, die die Initialen des Königs und der Königin tragen. Einweilen hat die Republik die notwendigen Neuanschaffungen, nämlich aus Sparamkeitsrücksichten noch nicht gemacht. Im Madrider Schlossmuseum werden nach und nach auch die besonders wertvollen Kunstschätze und historischen Gegenstände der verschiedenen anderen Schlösser im Lande vereinigt. Auch die Casa del Campo, ein ausgedehnter Naturpark jenseits des Manzanares, wurde der Stadt Madrid überlassen. Im Schloß El Pardo, bei Madrid, befindet sich die reichste Gobelinsammlung der Welt: 414 teils außerordentlich kostbare Stücke, im Wert von zahllosen Millionen. Wahrscheinlich verbleiben die Wandteppiche in diesem Schloß, das dann als Gobelins-Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Die Nahrung des ungefähren hundert Kilometer umfassenden eigentlichen „Pardo“ — das ehemalige kal. Privat-Jagdgebiet — wird jetzt auch vom Staat ausgeübt.

Die Schlösser von Riofrio und La Granja, beide in der Nähe von Segovia, werden vor allem zum Sommeraufenthalt für Schüler zur Verfügung gestellt. Andere Schlösser, wie die beiden in Aranjuez und der Alcazar von Sevilla, bleiben weiterhin Schauplätze für Reisende. Erbkönigliche Landgüter und Waldungen werden verpachtet oder staatlich bewirtschaftet. In einer der Bestellungen soll eine Prellluft-Maler-Schule eingerichtet werden. Andere Gebäude und Grundstücke des einstigen kal. Patrimoniums werden zu sozialen, sanitären und wissenschaftlichen Zwecken verwendet; ein Schloß soll zu einem Altersheim für Journalisten bestimmt werden.

Selbstverständlich ist es eine sehr wirksame Propaganda für die Republik, anzukündigen: daß jetzt das spanische Volk selbst Anteil, Nutzen und Freude an alledem haben solle, was früher einzig und allein der „ausländischen“ Herrscherfamilie zur Verfügung stand.

„Ueber den Zappen gehau“ — erschossen

Wb. Würzburg, 13. April. In der hiesigen Infanterie-Kaserne wurde ein Reichswehrplauder, der über seinen Urlaub ausgehoben oder, wie es im Kommissargon heißt, „über den Zappen gehau“ war und deshalb den Weg über den Zaun des Kasernenhofes wählte, wurde vom Posten angerufen und, da er nicht auf den Anruf stehen blieb, erschossen.

Wb. Lima, 14. April. Ministerpräsident Pata ist mit dem ganzen Kabinett zurückge-

Englands Gold in der „sichersten Festung der Welt“ / Der unterirdische Neubau der Bank von England — Wasser und Maschinengewehre als Hüter

London, 13. April.

Wie eine Stelle aus einem phantastischen Kriminalroman klingt die Schilderung der umfangreichen Sicherungsmaßnahmen, die in dem jetzt etwa zur Hälfte fertigen Neubau der Bank von England zum Schutz der enormen Depositionswerte getroffen werden.

Der Neubau wird von den Architekten als die sicherste und unerschütterlichste Festung der Welt bezeichnet.

Die Haupträume der Bank werden nach Mitteilung der „Sunday Express“ etwa 20 Meter unter den Straßen der Londoner City liegen. Allein die Anlage der Säle, die den Mittelpunkt der Bank im tatsächlichen wie im übertragenen Sinne bilden, wird die runde, nette Summe von etwa 25 Millionen Dollar kosten. Die Architekten behaupten, daß die Gewölbe dafür aber auch fünf Jahrhunderte lang Ueberfällen, Dynamit, Feuer und Ueberschwemmungen Trotz bieten werden.

Vorausichtlich werden diese Räume in den nächsten Jahren fertiggestellt werden können. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Ingenieure, die den Bau ausführen, zu aller erst engsten Stillschweigen über die Pläne und Zeichnungen verpflichtet sind, so daß der Öffentlichkeit die Sicherungsvorkehrungen nur in groben Zügen bekannt werden.

Die äußeren Tore der Gewölbe bestehen aus dreilagigem Stahl und einem Bronzemannel. Die Basis für die Säleräume bilden Betonblöcke, die mit Stahlstangen durchsetzt sind. Kein Tunnel-Bohren oder Ausschleifen wird es jemandem er-möglichen, gegen die Ingenieure, von außen in die Gewölbe zu gelangen. Der einzige Zugangsweg ist von oben. Durch die äußeren Türen, die durch Wasser- und Maschinengewehre geschützt werden können, gelangt man zu einem tiefen Saal, der mit einem Fahrstuhl befahren werden kann.

Dieser Saal ist so angelegt, daß er nötigenfalls vollständig unter Wasser gesetzt werden kann, so daß jeder unbefugte Eindringling ertränkt werden kann.

Erst durch den Saal gelangt man zu der eigentlichen Tür der Säleräume. Diese Tür kann nicht einmal von dem Direktor der Bank von England allein geöffnet werden, sondern der Code mit den Schlüsselwörtern, die das Kombinations-schloß öffnen, ist unter mehreren Personen verteilt, die ihn getrennt aufbewahren. Ehe irgend jemand auch nur einen Goldbarren davoutragen kann, muß er aber noch weitere Türen passieren.

Wenn infolge einer Ueberschwemmung Wasser eindringen sollte, dann könnte es nicht durch die Wände der Säle gelangen, die wasser- und feuerdicht abgeschlossen sind. Außerdem sind die Wände der Säle, in denen Dokumente aufbewahrt werden, mit Stoffen verkleidet, die keine Temperatur über 300 Grad durchlassen, so daß eine Zerstörung von Papieren durch Hitze allein nicht möglich ist.

Das Abheben der Hörer bestimmter Telefonapparate genügt übrigens, um über Spezialkabel die Fernmehrer herbeizurufen. Sogar die Licht-schalter der Bank sind in Miniatursäle untergebracht, um zu verhindern, daß Einbrecher die Bank in Dunkelheit sehen und dann weiter vordringen.

Selbst dann, wenn die Bank „erober“ würde, soll es 30 Tage dauern, bis Geldleute zu den Goldbarren im Werte von rund 150 Millionen englischen Pfund vor-dringen können

Die Beamten, die Goldbarren in die dafür bestimmten Räume bringen, werden übrigens vor dem Betreten und nach dem Verlassen der Räume genau gewogen. Die Forderung des Direktors der Bank, Montagu Norman, daß aus den neuen Räumen auch nicht ein Penny von Unbefugten entfernt werden kann, dürfte danach voll und ganz in Erfüllung gehen.

Nordamerikanischer Staat erbt 50 Millionen Dollar

Washington, 12. April.

Der amerikanische Bundesstaat Nord-Dakota gehört nicht zu den reichsten Staaten der U. S. A., er hat keine Großstadt und liegt dem Weltmarkt ziemlich fern. Nord-Dakota ist der Staat mit den wenigsten Millionenären. Das ganze Land besitzt nur etwa 180 Menschen, deren Vermögen mehr als eine Million Dollar beträgt. Gleichgültig jedoch ist die Zahl der Arbeits-losten sehr groß, so daß der Gouverneur dieses Bundesstaates mit großen Geldsorgen zu kämpfen hat. Es schien sogar vor kurzem einmal, daß der ganze Staat Nord-Dakota sich unter die finanzielle Vormundschaft Washingtons stellen müßte.

Diese bedrohliche Finanzlage hat sich nunmehr mit einem Schlage zugunsten der Landesregierung geändert

Der Staat Nord-Dakota hat eine Erbschaft gemacht, die ihn für die nächsten Monate aller finanziellen Sorgen enthebt. Der weitläufige Mann des Landes, der 79-jährige Samuel S. Ryan, bekannt unter dem Namen „Holzkönig“, ist vor einigen Wochen gestorben. Er hinterließ ein Vermögen von rund 50 Millionen Dollar, weit mehr als allgemein angenommen wurde. Ryan hinterläßt keinerlei direkte Verwandte, er lebte in den letzten zehn Jahren vollkommen zurückgezogen in einem großen Blockhaus mitten im Walde hart an der kanadischen Grenze. Von hier aus leitete er indes mit großer Umsicht seine zahlreichen Unternehmungen. In seinem Testament vermacht Ryan sein gesamtes Vermögen der Regierung des Staates Nord-Dakota mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sein Geld zur Tilgung der Schulden verwendet werden solle. Der Millionär gab ein

Treuebekenntnis als guter Nord-Dakotaner ab und er begründete seine wohl einzig dastehende Erbschaftsbestimmung damit, daß er verhindern wolle, daß Nord-Dakota unter den ihm verhassten Einflüssen Washingtons und Wallstreet gelange. Die Regierung hat natürlich die Erbschaft des riesenvermögens mit Vergnügen angetreten und das Parlament hat einstimmig beschlossen, dem verstorbenen großen Wohlthäter

ein Denkmal vor dem Regierungsgebäude zu setzen

Die entfernten Verwandten Ryans, die selbstverständlich gehofft hatten, die Erbschaft anzutreten, wollen einen Prozess anstrengen und den Verstorbenen als unzurechnungsfähig erklären lassen. Der Gouverneur sieht, wie er in einer Pressekonferenz erklärte, der Klage indes mit Ruhe entgegen, da an der Zurechnungsfähigkeit Ryans keines Erachtens keinerlei Zweifel vorhanden sein können.

Stimmliche amerikanische Zeitungen kommentieren natürlich die Riesenerbschaft des Staates Nord-Dakota als sensationelles Ereignis. In den Nachrichten für den Verstorbenen wird darauf hingewiesen, daß Ryan seit seines Lebens als Partikularist bekannt gewesen sei und es wird auf die Unabhängigkeitsbestrebungen von Nord-Dakota und einiger anderer nördlicher Staaten der Union hingewiesen, bei denen Ryan in hervorragender Weise mitgewirkt habe. Man schätzt, daß der nunmehr verstorbenen insgesamt über 30 Millionen Dollar für die Finanzierung seiner Selbständigkeitspläne ausgegeben hat. Erinnert wird in diesem Zusammenhang auch noch daran, daß Nord-Dakota der Letzte der 48 Staaten war, die dem nordamerikanischen Staatenbund beitraten.

Memelgau Kreis Memel

* Clemmenhof, 15. April. [Sühnerdiebstahl.] In einer der letzten Nächte sind der Justizmannsrau Justina Dumbliene aus dem Gut Clemmenhof wohnhaft, aus dem unverschlossenen Stall acht Stühner — drei weiße mit schwarzen Schwanzfedern und fünf schwarzweiße und gefleckte — von unbekanntem Täter entwendet worden. Die Täter haben sich die besten Stühner ausgesucht; die schlechten haben sie zurückgelassen. In derselben Nacht sind auch der Arbeiterfrau Stanislava Baltakiene, die auf demselben Gut wohnt, aus einem verschlossenen Stall durch Einbruch sieben Stühner — vier weiße, ein schwarzes, ein schwarzbuntes und ein buntes — von unbekanntem Täter entwendet worden. Die Täter hatten das Vorhängeschloß von der Stalltür abgedreht und sich dadurch Eingang in den Stall verschafft. Baltakiene und Dumbliene wohnen in einem Hause. Personen, die sachdienliche Angaben hierzu machen können, werden gebeten, sich im ersten Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße (Kreisshaus), Zimmer 16, oder bei der nächsten Landespolizeistation zu melden.

re. Wilkieten, 15. April. [Diebstahl.] In einem Gastlokal waren mehrere junge Leute zusammengelassen, um eine Partie Billard zu spielen. Unglücklicherweise verpielt gerade einer von ihnen, der kein Geld bei sich hatte. Da aber auf Kredit der gewünschte Betrag nicht verabfolgt wurde, wartete man solange, bis „die Luft rein“ war. In diesem Augenblick entwendete einer der jungen Leute eine Dreiviertelstunde mit Schnaps, die man schnell leerte. Und so ging es fort, bis drei Flaschen auf diese Weise verschunden waren. Der Diebstahl wurde jedoch bald bemerkt, so daß sich jetzt die jungen Leute vor Gericht zu verantworten haben werden.

da. Ribben, 15. April. [Unterhaltungsabend des Trachtenvereins.] Wie in sonstigen Jahren, beschloß auch diesmal die Gemeinliche Ribben das Winterleben mit einem Fest des Trachtenvereins. Als das Haisseil brach, als der erste Dampfer den Verkehr mit der Außenwelt ankündigte, als in die stillen Nebelräume Frühlingstimmung einzog, da folgte am vergangenen Sonntagabend jeder gern der Einladung in die lichten, behaglichen Räume der „Nordischen Hütte“. Den Willkoppeln bildete selbst die Landesgrenze

Hindernis. Spieler und Sänger und ein großer Teil der Gäste erschienen in der schönen türchigen Tracht. Schon diese einheitliche Kleidung wab ein Band der allgemeinen Zusammengehörigkeit. Da gab es weder Standesunterschiede noch politische Parteien; alle fühlten sich nur als Mitglieder oder Freunde einer großen Arbeitsgemeinschaft, die für die Heimat, unsere Kultur, Kulturgüter schafft. Damit war von vornherein die Einstellung auf Frohsinn gegeben, und diese Stimmung wurde durch eine lustige Komödie gar zur Heiterkeit gesteigert. Ganz grobarkig verstanden es einige Fischer, sich in die Rolle „prozedierender“ Bauern hineinzufinden. Ein dreiatiges „Spinnstubentück aus alten Tagen“ erhielt sein besonderes Gepräge durch die Trachten der Mitwirkenden. Chor-gesänge und Musikstücke zeugten von der Vielseitigkeit unserer Vereinsarbeit im Winter. Recht gemächlich gestaltete sich auch der weitere Verlauf des Unterhaltungsabends. Noch bei anbrechendem Morgen fühlte sich hier ein jeder so behaglich, daß der Ausbruch immer noch ein Weilchen hinausgeschoben wurde. Durch das außerordentliche Entgegenkommen des Hotelwirts, Herrn Dom-scheit, hat diese Veranstaltung auch ein wenig zur Förderung des Museumsbaues beigetragen. Die gesamte Einnahme dient diesem Zweck. Noch in diesem Frühjahr soll eine Teileröffnung des Rehrungs-museums erfolgen.

Kreis Denbetrug

lk. Rinten, 14. April. [Holzverkauf.] — Verschiedenes. Dieser Tage fand im Gasthaus Boguichensk ein Holzverkaufstermin statt. Es kamen Bau- und Brennholz aus der Forsterei Rinten zum Ausgebot. Die Taxe war dieselbe wie auf früheren Holzverkaufsterminen. Das ausgebotene Holz wurde fast durchneg unterboten, und zwar zum größten Teil mit 3 Bit je Klafter (8 Raummeter). Für Langholz wurden 22—30 Bit je Festmeter erzielt. Die verbliebenen Restbestände sollen bei der Verpachtung der Trichtflächen ausgeben werden. — Das Haisseil, das noch am Sonntag in großen Mengen vor Rinten lagerte, ist vollständig verschunden. Infolge dessen haben die Kleinfischer auch schon die Fische-rei aufnehmen können. — Das Wasser auf den Wiesen bei Rinten ist noch verhältnismäßig hoch. Auch die Chauße bei Michelskaten war über-schwemmt. Der Omnibus konnte jedoch den Verkehr zwischen Rinten und Szamettücken aufrecht erhalten.

Das „tönende Museum“ entfehlt

Eine neue Sehenswürdigkeit der Reichshauptstadt

B. M. Berlin, Anfang April.

Ende April kann die Reichshauptstadt mit einer neuen Sensation aufwarten. Das dem Kantarchiv des Preussischen Staates angegliederte Lautmuseum wird in Betrieb genommen. Professor Doegen, einer der tüchtigsten „Lautfachleute“ Deutschlands, schaltet in dem neuen Hause als Museumsdirektor.

Die Schallplattenammlung Professor Doegen's besitzt jetzt schon Belust. Seit rund 20 Jahren be-wußt sich der Berliner Professor darum, Schall-platten von allen möglichen Ereignissen aufzu-nehmen. Es ist bekannt, daß er beispielsweise mit einer Aufnahmeapparatur in den Kriegsgefangenen-lagern die verschiedenen Sprachen und Dialekte der in Deutschland internierten Kriegsgefangenen fest-gehalten hat. Doegen's einzigartige Sammlung bil-det einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte des Weltkrieges. Nach dem Kriege baute Professor Doegen seine Sammlung systematisch weiter aus. In dem neuen Lautmuseum wird man fast alle Staatsmänner und Politiker der Nachkriegszeit in ihren Reden hören können, u. a. den ersten Reichs-präsidenten Ebert und Stresemann. Majestäten wie Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Josef werden aus dem Schalltrichter zu uns sprechen. Die Stimmen der großen verstorbenen Dichter, Denker und Schauspieler hat man sorgsam aufbewahrt. Nur bedauern muß man es, daß Schopenhauer's Stimme nicht festgehalten werden konnte. Auch Dichter wie Rilke und Villoncron und die große Schauspielerin Agnes Sorma vermischen mit diesem Archiv der Stimmen. Es berührt eigentümlich, die großen Vertorbenen hier sprechen zu hören.

Daß die Lebenden in diesem Lautmuseum viel hundertfach zu Worte kommen, versteht sich von selbst. Gerhart Hauptmann, Eddener, Einstein, Sven Hedin, Rabindranath Tagore und Macdonald kann man, so oft man es nur wünscht, hören. Mit dem Ausland ist man bereits in einen Platten-aus-tausch eingetreten. So wird es beispielsweise auch möglich sein, die Stimmen der großen Lautmusieum-sammlungsredner Briand und Lenin diesem Lautmuseum einzuverleihen.

Wenn die Zeitgeschichte und Kulturgeschichte studieren wollen, werden die Besucher dieses eigen-artigen Museums der Stimmen sein. Jeder, der einmal dieses Museum besucht hat, wird wieder-fahren. Es gibt zwar dort garnichts zu sehen, aber umso mehr zu hören. Und je öfter man wiederkehrt, desto größere Entdeckungen kann man in dem Mu-seum machen. Daß sich der Tonfilm in diesem Laut-museum's öfters bedienen wird, versteht sich von selbst. Mit großen Erwartungen sieht man der Er-öffnung dieses einzigartigen Museums entgegen.

Handelsnachrichten Berliner Devisenkurse

(Durch Funksprach übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 4. G.	14. 4. B.	13. 4. G.	13. 4. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,048	1,052	1,058	1,062
Kanada	3,786	3,794	3,796	3,804
Japan 1 Yen	1,389	1,391	1,389	1,391
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,34	16,38	16,38	16,42
Konstantinopel 1 trk. Pf.	15,92	15,96	15,96	16,00
London 1 Pfd. St.	4,204	4,217	4,209	4,217
Newyork 1 Dollar	0,264	0,266	0,265	0,261
Rio de Janeiro 1 Milr.	1,728	1,732	1,728	1,732
Uruguay	170,68	171,02	170,58	170,92
Amsterdam 100 Guld.	5,295	5,305	5,345	5,355
Athen 100 Drachmen	58,99	59,11	58,99	59,11
Brüssel 100 Belgas-600F.	57,94	58,06	56,94	57,06
Budapest 100 Pengö	82,63	82,72	82,47	82,63
Danzig 100 Gulden	7,348	7,357	7,348	7,357
Helsingfors 100 fin. M.	21,63	21,67	21,63	21,67
Italien 100 Lire	7,428	7,437	7,428	7,437
Jugoslawien 100 Din.	86,91	87,09	87,16	87,34
Kopenhagen 100 Kron.	14,54	14,56	14,49	14,51
Lissabon 100 Escudo	81,52	81,68	82,42	82,58
Oslo 100 Kron.	16,61	16,65	16,61	16,65
Paris 100 Fr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Prag 100 Kr.	70,23	70,37	70,53	70,67
Reykjavik 100 isl. Kron.	81,92	82,08	81,95	82,11
Schwiz 100 Fr.	3,057	3,063	3,057	3,063
Sofia 100 Lewa	32,27	32,38	32,07	32,13
Spanien 100 Peseten	80,02	80,18	82,42	82,58
Stockholm 100 Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Talinn 100 estn. Kron.	49,95	50,05	49,95	50,05
Wien 100 Schill.	79,72	79,88	79,72	79,88
Riga	2,522	2,528	2,522	2,528
Bukarest				

Berliner Ostdevisen am 14. April. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty, große 47,05 Geld, 47,45 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,98 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 14. April.

Die heutigen Zufuhren betragen 34 inländische Waggons, davon 8 Weizen, 3 Roggen, 9 Gerste, 9 Hafer, 1 Erbsen, 2 Wickeln, 1 Poluschken, 1 Gemenge. Amtlich wurden genannt: Weizen über Durchschnitt 760-Gramm 26, Durchschnitt 745-Gramm 25,80.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, 16. April. Mässige bis frische östliche Winde, nach Frühnebeln bewölkt, ziemlich aufheiternd, trocken, noch ziemlich kühl, stellenweise mit Frostgefahr. Temperaturen in Memel am 15. April. 6 Uhr: + 4,8, 8 Uhr: + 5,5, 10 Uhr: + 9,8

Memeler Schiffsnachrichten

Einkommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
108	Hoop of Zegen MS. (Wallung)	Oxelband	leer	R. Meyhoefer
104	Vorwärts MS. (Merkel)	Sassnitz	Kreide Zement	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
188	Borgholm SD. (Jefeld)	Kalmar	Passagiere	Maage
184	Thor Schleppe. (Bernhard)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachl.
185	Baldrar SD. (Magill)	London	Stückgut	U. B. C.

Pegelstand: 0,68. — Wind: SO. S. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nachruf
Am 12. d. Mts. verstarb plötzlich unser lieber Vereinsvorsteher, der Rentier

Martin Bertuleit

in Schmilgien

Seit Gründung des Vereins ist er ununterbrochen im Vorstand und seit 1914 als Vereinsvorsteher tätig gewesen. Ihm verdankt der Verein zum größten Teil seine Entwicklung. Seine rege Arbeitskraft im Verein, seine Hilfsbereitschaft gegen jedermann und sein aufrichtiger Charakter werden uns unvergesslich bleiben.

Fischer Spar- und Darlehnskassen-Verein
4312

Nachruf
Am 12. April d. Js. verstarb nach schwerer Krankheit das Mitglied unseres Aufsichtsrats, der frühere Gutsbesitzer Rentier

Martin Bertuleit

aus Schmilgien im 71. Lebensjahre.

Herr Bertuleit war einer der Mitbegründer der Genossenschaft und gehörte ihrem Aufsichtsrat von der Gründung bis zu seinem Tode an. Er hat uns durch seine reiche Erfahrung und die rege Anteilnahme, die er an dem Ergehen der Genossenschaft bekundete, unschätzbare Dienste geleistet. Wir beklagen den Heimgang dieses aufrechten und liebenswerten Mannes auf tiefste. (4314)

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H., Memel

Für die herzliche Teilnahme am Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Bäcker- und Konditor-Innung, dem Gastwirtsverein und der Bäcker-Gesellen-Brüderschaft sowie Herrn Generalsuperintendenten **D. Gregor** für seine tröstenden Worte unseren herzlichsten Dank. (4297)

Geschwister Neumann
Memel, im April 1932

Danksagung
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich der Beerdigung unseres Sohnes **Kurt** am 13. d. Mts. sagen wir hiermit innigsten Dank, insbesondere dem Herrn Superintendenten **Jopp** für die Trost Worte am Grabe, ferner den Vorgesetzten und Kollegen des Entschlafenen, dem Vorstand des Kreislehrervereins, der Guttemplerloge Heydekrug, dem Männer-Turnverein sowie allen Freunden und Bekannten des Entschlafenen.

Chr. Lakisus und Frau
Werden (4343)

Alte Synagoge
Memel, Synagogenstraße
Sonnabend, den 16. April
3 1/2 Uhr nachmittags

Gottesdienstlicher Vortrag
des Herrn Rabbiner **J. Rabinowitz**

Café Mokka - Stuben
Freitag (4318)

Sonder-Konzert
Akkordion - Abend
Ruffische Musik / Verlängerte Polizeistunde
Anficht von **Pilsener** und **Wodka**
billige Preise

Montag, den 18. April 1932,
abends 8 Uhr, im Schützenbau

ordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und des Jahresberichts.
2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahlen lt. Statut.
4. Etat für das Geschäftsjahr 1932/33
5. Verschiedenes. (3852)

Der Vorstand der Schützengilde

Dtseebad Schwarzort
Hotel Waldfrieden
Bef. Emil Bolz, Tel. 6

Pensionäre und Passanten finden jederzeit freundliche Aufnahme bei guter Verpflegung. (4296)

Pfingstferien rechtzeitig erdeten.

Apollo Kammer

Freitag und folgende Tage
5 und 8 1/4 Uhr
Gleichzeitig mit der Berliner Uraufführung im Ufa-Gloria-Palast
Der herrliche deutsche Tonfilm

Mädchen zum Heiraten

Regie: **Wilhelm Thiele**
(der Schöpfer von „Privatsekretärin“ u. „Tankstelle“)

Musik: **Michael Krauß**
Liedertexte: **R. Gilbert**

Die Darsteller:
Renate Müller
Hermann Thiemiß
(beide bekannt aus „Privatsekretärin“)

Wolf Albach-Retty
(Der reizende junge Partner von Käthe v. Nagy aus „Zwei Herzen und ein Schlag“)

Fritz Grünbaum
(als Heiratsvermittler Bernstein ganz großartig)

Die entzückenden Schläger:
„Ich möcht' gern heiraten“
„Es ist so wunderschön“
„Ein bißchen Freude“
„Du kannst so lebenswürdig sein“

geben die richtige musikalische Untermauerung! Die schmissige, ideenreiche Regie, eine Reihe bester Darsteller entlocken dem Zuschauer manche Freudensträne. Ueber allem aber strahlen die Anmut und Lieblichkeit **Renate Müllers**.

4345

Freitag und folgende Tage
5 und 8 1/4 Uhr
Echter Humor!
Befreiende Heiterkeit!
Sturm auf die Lachmuskeln!
das sind die Merkmale unseres neuen unvergesslichen deutschen Tonfilm-Lustspiels

Der unbekannte Gast

(Die „reiche“ Partie)

Regie: **E. W. Erno**
Musik: **Wilh. Meisel**

Die große Besetzung:
Szöke Szakall
Lucl Englisch, Hilde Hildebrand, Hans Brausewetter, Kurt Vespermann, Anni Markart, Senta Söneland, Oskar Sima u. v. a.

Die Presse lobt:
Nach Arno, Bressart, Wallburg kommt nun Szöke Szakall in einer tragenden Rolle heraus und hat denselben Erfolg wie sein Kollege in einem Film, der das Niveau seiner Vorläufer hält... Schon nach den ersten Szenen sind genügend Vorwände für die tollsten Verwechslungen geschaffen, die immer neue Lachstürme erregen... Lachstürme im U. T. Eine einzige Kette tollster Verwicklungen und Verwechslungen, ein Miteinander und Gegeneinander urkomischer Spieler, so daß die Lachsalven des entzückten Publikums kein Ende nehmen... Es wurde ein Volltreffer, der gestern im Sturm das Publikum eroberte. Ein Lacherfolg mit manchem Sonderapplaus und vielen Vorhängen zum Schluß... Man darf gratulieren.

Jede Drucksache gewinnt

durch zeichnerische Ausgestaltung

Zeichnerische Entwürfe

ein- und mehrfarbig für Drucksachen aller Art in Buch-, Stein- und Offsetdruck, wie z. B.

Briefköpfe
Einwickler
Etiketten
Klischee-Entwürfe
Packungen
Plakate
Prospekte
Propaganda-Marken
Signets usw.

liefern wir, von der Hand eines durchgebildeten erstklassigen Graphikers gefertigt, unserer geehrten Kundschaft bereitwilligst und ohne jede Verbindlichkeit.

Wir bitten, hiervon gefl. Gebrauch machen zu wollen.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Beiprogramm / Tonwoche

Beiprogramm / Tonwoche

Auto: 676

Spenden

Man muss die Kundschaft orientieren!
am billigsten durch Inserieren!

Von der Operettenvereinigung gelangt im städt. Schauspielhaus Memel, am Mittwoch, dem 20. April, Donnerstag, dem 21. April, Freitag, dem 22. April und Sonnabend, dem 23. April, abends 8 Uhr, die Wiener Operette

„Die Gold'ne Meisterin“

von **Edmund Eysler**
zur Aufführung.

Preise der Plätze:

Mittelloge und Parkettloge	8.- Lit
Fremden- und Probeniumsloge	6.- Lit
Rangloge und I. Rang	6.- Lit
Parkett	5.- Lit
II. Rang I. Reihe	3.- Lit
II. Rang übrige Reihen	2.- Lit
Stehplatz	2.- Lit

Der Vorverkauf beginnt am Freitag, dem 15. April, vorm. von 11 bis 1 Uhr, nachm. von 4 bis 7 Uhr an der Theaterkasse.

Capitol

Ab Freitag 6 und 8 1/4 Uhr

Gleichzeitig mit der Uraufführung
„Capitol“-Berlin
Der neueste deutsche
Tonfilm des Meisterregisseurs **Erich Engel**



JENNY JUGO

Eine entzückende Geschichte

aus dem Artistenleben — mit einem nicht alltäglichen Schluß. Fünf Jungens um ein Mädel — wenn das keine Ueberraschungen geben soll! — Die spannende, launige Handlung ist voll witziger, lustiger Einfälle, die immer neue, unerwartete Effekte und tolle Wendungen bietet und einen nicht aus ihrem Bann läßt!

Jugend - Liebe - Humor - Musik - Lebensglück

Beiprogramm / Tonwoche

Chrysler-Roadster
hochleganter Sportwagen (4333)

Chrysler 52 Limousine
5-sitzig
Maschin. u. Kaross. wie neu, preisgünstig zu verkaufen. Angebote unter **Kb 917** an **Rudolf Mosse, Königsberg Pr.**

Prima Landbutter
von Lit 1,80 an
1a Tafelbutter
pro Pfd. Lit 2,20
offert (4331)

Welchert
Marktstraße und
Marktstraße 40

Chammer (Dunel
Eiche)
zu verkaufen. Belicht.
zwischen 2 1/2 und 3 1/2
nachmittags. (4337)

Reitstr. 2a, 1 Tr

Englisches (4335)
Kof fer gram mo phon
Marie His Master's
Voice, fast neu, billig
a. verk. (nr. 30 Klatten)
Sprolog
Thomaststraße 6-7.

„Gütterlin“-Hefte

ebenfalls auch andere diverse
Hefte billig zu haben. (Schulen
erhalten Rabatt) (4295)

Buchhandlung „Rytas“ A. G.
Memel, Simon-Dach-Str. 1

Konfirmanden-Aufnahme

in der St. Johannis-Gemeinde findet statt
Montag und Dienstag, den
18. und 19. d. Mts.

im Gemeindehause (4309)

Das Pfarramt

Pariser Messe vom 4.-18. Mai

Beteiligung von über 32 Nationen mit
ca. 8000 Ausstellern

Vollständige Uebersicht
über die

französische Gesamtproduktion

50 Sektionen (Mechanik und Elektrizität, Baugewerbe, Nahrungsmittel, Weine, Ameublement, Musik, dekorative Künste, Gold- u. Silberwaren, Mode, Bucherei, Reklame etc.)

Ermässigung auf allen französischen Bahnen und im Luftverkehr

Auskünfte erteilt:
Monsieur Grandelement
Légation de France, Kaunas

Kammer

Sonnabend 2 1/4 Uhr
Jugend- und Familien-Vorstellung

Entfesseltes Afrika

der unerhört sensationelle grosse
Tonfilm in deutscher Sprache

Micky Maus
und die närrischen Zwerge
Tonwoche

Kinder 50 Cent, Loge 1 Lit, Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit
4341

für den Wahlfonds der „Memelländischen Landwirtschaftspartei“ werden auch beim Wähler-Spar- und Darlehnskassenverein Memel entgegengenommen. (4347)

Memelländische Landwirtschaftspartei

Willy Ludewigs
(Violine)
Bäderstraße 5/6
Aufnahme neuer Schüler täglich
15-16 Uhr
Anfänger-Gruppen, 4 in einer Stunde
bei kleinem Honorar

Manicure-Salon Anna Broido

Marktstr. 30, gegenüber der Johanniskirche
Preis: für Damen 2 Lit, für Herren 2,50 Lit
Augenbrauen- u. Wimpernfärben

Damenmäntel

von besonderer Schönheit!
in den modernsten Stoffen!
elegant verarbeitet, für jede Figur
passend, auch marine und schwarz, sehr
preiswert! (4327)

Herrenmäntel und Trenchcoats

ganz auf Futter, teils mit Pelz-Einlage
125.- 95.- 59.-
in allen Größen u. Farben

Unsere Anzüge

fertig und auch beste Maßanfertigung
sind durch und durch von bester Qualität!
Bestellen Sie jetzt Ihren Maßanzug zu
Pfingsten.
Größte Stoffauswahl in allen Preis-
lagen!

E. Millner

Fleischbänkenstraße 2

1 komplettes Schlafzimmer

hell Eiche mit Kupf., 1 Schreibtisch mit
Sessel, 1 Bücherregal, 1 Büttel,
1 Ausziehtisch, rund, alles fabrikmäßig,
günstig zu verk. Zu erst. a. d. Schacht. d. Bl.

Deutsche Triptiks ohne Klubmitgliedschaft ohne Kaution

sofort erhältlich in

Sendefrug: Paul Anskohl
Tilfit: Hans Günther, Höhe Str. 21/22
München: Intergerant Alten-Gesellschaft für Grenzverkehrs-Geldverkehr, Paulbachstr. 89

Preise: Jahres-Triptik für Kraftwagen RM. 13.-
Jahres-Triptik für Motorräder RM. 8.-
10-Tage-Triptik für Kraftwagen RM. 8.-
10-Tage-Triptik für Motorräder RM. 5.-